



*Handwritten signature*



## Der Wein

Edlem Wein verglichen  
Sei des Menschen Los.  
Still im jugendlichen  
Schlummer wächst er groß.

Bis der Schmerzen Kelter  
Ihn erfasst und preßt.  
Nur mit Tränen hält er  
Noch das Leben fest.

Trübe, eingeschlossen,  
Gärt er wie von Gift.  
Bis die Zeit verflossen,  
Und der Ruf ihn trifft.

Bis mit einem Male  
Sein Gefängnis bricht.  
Aus dem Goldpokale  
Blickt er selbst wie Licht.

Und in frommen Händen,  
Als ein Opferwein,  
Darf er Leben spenden  
In die Welt hinein.

Willy Vesper

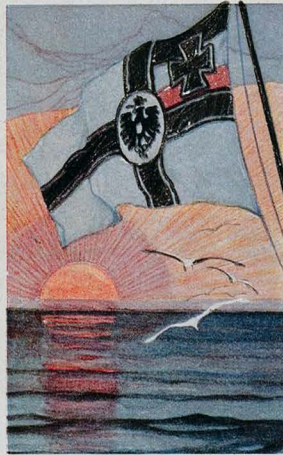
## Soldatenfahrt durch Belgien

Von Hans Brandenburg

Kriegsereifwilliger und Geleiter in einem Pionier-  
Ersatz-Bataillon

Die jungen Ersatzmannschaften kommen in ihrem langen Eisenbahnzug, der mit Truppen, Gütern und Pferden angefüllt ist, aus dem südlichsten Deutschland. Sie haben während der ganzen langen Fahrt gelungen, geschrien und gewinkt, und nur in wenigen Nachtstunden trat völlige Stille ein. Die Wagen sind außen wie immer mit Soldatenherzen aller Art in Kreide beschrieben und bemalt, weißblaue Fähnchen flattern, festgeheftet, aus den Fenstern, und bei Tage wurde der Zug aus allen Dörfern, Straßen und Häusern von winkenden Händen, geschwungenen Tüchern und Zurufen begrüßt, so daß auch diese Reise wie die Truppentransporte in den Mobilmachungstagen noch immer einer Triumphfahrt ähnelte.

Nun hält man nachts auf der Verpflegungstation Köln-Scheuren, wo man bereits die großen Scheinwerfer den Himmel nach feindlichen Fliegern abfuchen sieht. Zwischen den Schienen sind Verkaufsbuden aufgestellt, darinnen Erfrischungen, Ansichtskarten, Taschenlampen, Ersatz-Batterien, deutsch-französische Sprachführer festgeloben und ausgerufen werden. Auch die Reise in den Krieg ist eine von Kaufs- und Verkaufsbedürfnissen erfüllte Massenunternehmung, wie ein Sonntagsausflug, eine Wallfahrt oder ein Schützenfest. Durch den Hauptbahnhof kommt der Zug nicht durch, sondern nur durch Köln-West. Hier ist die Halle menschenleer, Winternacht ist vorüber, die Nacht kalt, und nur die vier Scheinwerfer,



Deutsches Meer

R. Fiedler, Bootsmannsmat  
S. M. S. Deutschland

riefige, breite und sich kreuzende Lichtglieder, die dort, wo sie aufstiegen, ein Lichtwölkchen vor sich herbliesen, kreieren um unsichtbare Wägen. Im Zuge sind Licht und Heizung ausgegangen.

Die Soldaten erwarten, bald die belgische Grenze zu passieren, aber sie kommen nur langsam und mit Unterbrechungen vorwärts und sind erst kurz vor sieben Uhr in Aachen. Im Halbdunkel weilt sich draußen lauter Weideland, bevor sie die Grenzstation Herbsthal erreichen. Es beginnt zu schneien; sie bleiben den ganzen Vormittag und ganzen Mittag liegen und betradeten eingehend die ersten Spuren des Krieges, die sich in diesem Bahnhof ihnen aufdrängen: arg verbeulte Lokomotiven und lange Reihen belgischer Eisenbahnwagen, aus deren Abteilen erster und zweiter Klasse von deutschen Soldaten die beweglichen Pöster herausgenommen sind. Was sich an Postkisten noch darin findet, wird jetzt von den neuen Ankömmlingen in ihren Zug hineingegenommen. Das wird zwar verboten, aber dennoch geduldet, denn niemand will den Kriegern, die eine anstrengende Reise hinter sich und noch weit größere Strapazen vor sich haben, diese wohlverdienenden Ruheposten, die sonst doch nicht benutzt werden, ernstlich verwehren.

Endlich, nachmittags gegen zwei Uhr, geht es weiter, und sogleich über die Grenze. Eben noch winken Erwachsene und Kinder, Bürger, Soldaten und Bahnbeamte, was die Zuginsassen nun schon gewöhnt sind wie die Luft. Daher fahren sie nach Belgien hinein wie in ein Loch, wie in Nichts. Hier sind die Fenster leer; wenn zufällig jemand an einem steht, wendet er sich weg, die wenigen Menschen auf den Straßen sehen die neuen Truppen scheinbar teilnahmslos an, aber diese jenseitigen „Deutschland, Deutschland über alles“ und „O Deutschland hoch in Ehren“ gegen die toten Backsteinwände der Straßenzüge. Manche schwarze Linde hat der Brand hineingeworfen, den unsere Hand im Strafgericht über Franktireurs geworfen hat. Es geht bergab durch Tunnel und

über Pionierbrücken, über wasserreiche Schluchten und an Wäldern vorüber ins schwarze Reich der Kohle, im Kreischen der Bremsen tönt es wie ein heftiger unendliches Siegesgeschrei, und zwischen den vielen Behaulungen und Driftschafen, die nur noch Grabmäler ihrer selbst sind, stehen in Belgien überall einzeln und gruppenweise durchs freie Gelände verstreut bewaldete Friedhofszapfen. An den Gleisen wacht vor selbstgeimmerten Schilderhäuschen, auf deren Dächern ehemalige Weihnachtsbäumchen oder ausgepölpelte Franzosen angebracht sind, unser Landsturm. Und „Stellwerk 1“ sowie ähnliche deutsche Schilder kann man lesen. Kurz vor Lüttich, als einmal angehalten wird, werden von einigen Leuten aus dem Zuge trockene Brotkrumen geworfen, um die sich belgische Gassenkuben so stürmisch raufen, daß sie mit dem Gefäß in die Straßenspuren fallen. Ein Lazarettzug fährt vorüber, der voll von Verwundeten, meist Franzosen, ist.

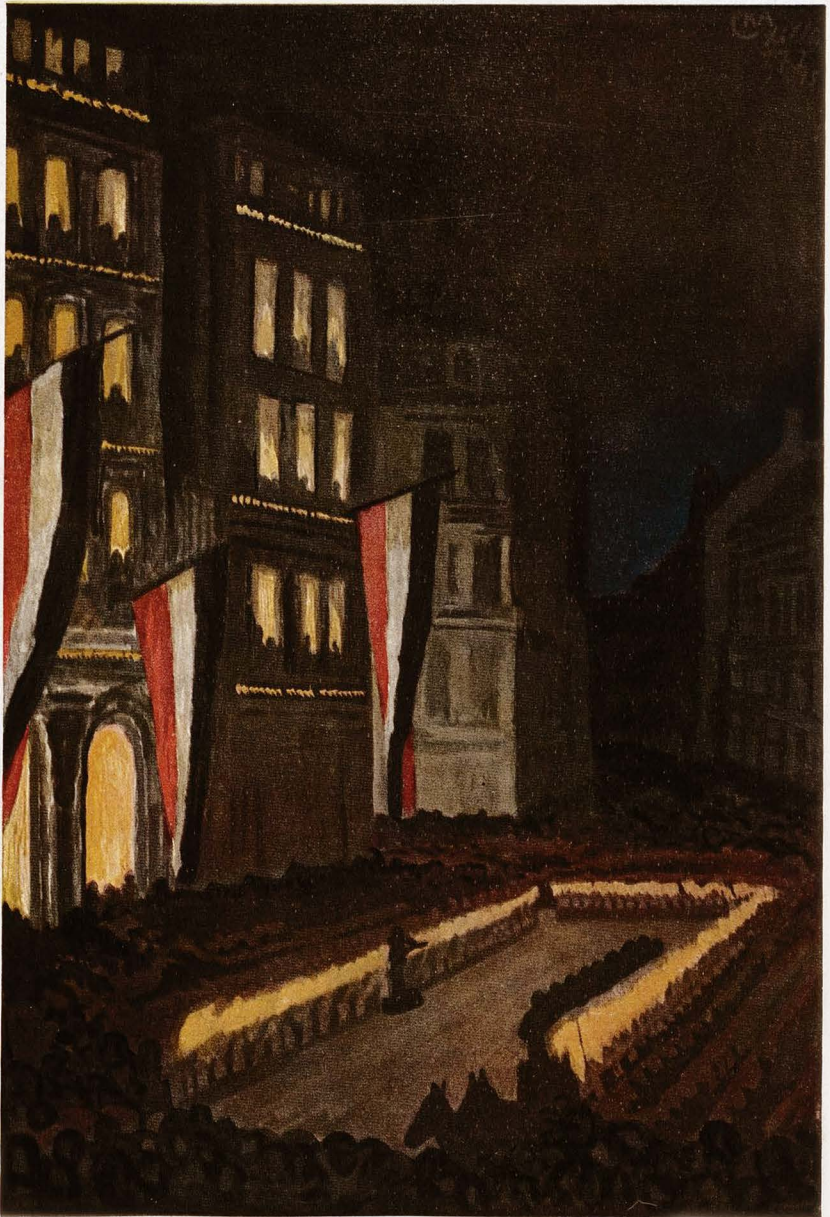
Lüttich selbst bleibt, wie alle großen Städte auf dieser Reise, abseits; es wird auch hier nur außerhalb, im Güterbahnhof, gehalten. Im Grau des Tageserlebes recht sich über die geahnte Stadt ein Kohlenberg mit dem halberfunkenen Gelpfen eines Krans auf dem Gipfel. Die Truppen klettern über Schienenränge, welche kotbeschnitten sind, weil auf ihnen schon seit Monaten zahllose Soldatenzüge lange liegen bleiben, und gehen zur Verpflegungsbaracke durch den Kohlenflammen einer Straße zwischen den Bahngleisen auf der einen und einem waldigen Hügelrücken auf der anderen Seite, der durch die Erfüllung zu einem Massengrab geworden ist. Aus eisenen Kästen am Wege bieten düstere Weiber und Kinder Ansichtskarten und Erfrischungsgetränke feil. Es gibt in der Bude eine ausgezeichnete Reis- und Fleischsuppe.

Auf dem Rückweg zum Zuge kehren einige Soldaten in einem winzigen, roh gezimmerten Bahnwärterhäuschen ein. Sie wärmen sich drinnen an dem kleinen Fein, der Mann füllt sich den Soldaten zuehörig und hat darum das kameradschaftliche „Du“. Ihm scheint die Gefährlichkeit der mühsam gebändigten Bevölkerung wieder bedrohlich zu werden für den Fall, daß der Strom unserer Truppen schwächer nachfließen würde.

Ein Kommando ruft die Kameraden in den Zug zurück. Es dunkelt, sie haben auch jetzt keine Beleuchtung außer einem kleinen Notlicht in jedem Abteil und außer ihren Taschenlampen, und Heizung haben sie auch noch nicht wieder, da der Zug unterwegs so lang und schwer geworden ist, daß er meist von Güterzuglokomotiven ohne Heizvorrichtung gezogen werden muß. Der Transportführer ist von der Kälte erstarrt und glaubt eine Erkrankung heranzuziehen zu fühlen. In Zeltbahn und Mantel eingewickelt, schlüft er, in die Finsternis draußen hinausstarrend, über glühenden Eisen ein. Er fährt nach zwei Stunden sickernd empor, auch das Notlicht ist gelöscht.

Der Zug jagt immerzu an einem breiten Wasser, der Maas, entlang durch scheckhaft entleertes Land, vorbei an Fabriken mit blindef Lichtschreiben. Er faucht weiter und weiter — auf all dem draußen, so denkt der Fiebernde, liegt unsere Hand, ich leide in meiner dunklen Zugschlange in schlafenden Leibern die Zufuhr jungen Blutes hindurch, nach Frankreich, wo es sich für uns verströmt. Es ist erst acht Uhr, aber die menschlichen Behaulungen sind nur vereinzelt erleuchtet, der Räderschlag schlägt hell durch eine mächtige Bahnhofshalle, die gefornit ist von dem Drängen eines starken Verkehrs und in der jetzt nur zwei, drei winzig erscheinende Uniformmännchen den katzen Fahrplan studieren; das Wort „Namus“,





Serenade am Vorabende von Kaisers Geburtstag in Lille

wie felt der Ötze alle behärmten Dinstanen ein Schicksalswort,  
 röhren einen Tagelied in golden Licht. Wäre Tränen garer  
 gekühler Ströhen liegen in Dinsten. Zanzen und Mäntelweizen.  
 Im Reichert sein wird Gardele erzieht. Ein Zupfler, der stes  
 felt den erhen Eptenben durch die gekühleren Flügen führt, macht  
 im Wohl den Trampelweizen kein Leben eine Lärre kein Ein-  
 tragant in sein Hauptwort. Wohlst ist ein Wäre unter der  
 Eihen herwe, aber der Dinstausd gewoh, und unter dem Dinsten  
 und Dinsten des in die Dinstlich vernehmen selbst Dinstes geht  
 es am Dinstmahl nach Dinstlich liegt.

Wäre E die Rückkehr von Trampel über Belegen in die  
 deutsche Dinst. Da liegt hat der gedächtem feldes und büh-  
 nenen Trampen nur wenig Gebären jenseit im Dinst, oft genug man  
 aber gar verfahren und ohne Werten und Trampel, aber die Wä-  
 nerenblätt W noch leuchtend und wänter gewohnt. Zwei Gebären,  
 die lange Zeit im Dinsten gemelt sich, haben bei kühleren Dinsten  
 Der eine, ein Dinstweizen, der Dinstweizenflühen in Wänten  
 E, hat vier Gebäre. Er zeigt mit rührender Gedächtheit die Ge-  
 fährer seiner furchbaren Dinstungen, zu der er, der nur wie durch  
 ein Dinsten mit dem Eihen, aber nichtlich mit einem besondern  
 Gebären darungsgerichtet E, belohnt leuchtend, er ist nur ganz  
 kurz beloh gefahren, aber er lode doch seine Pflicht geben; er läßt die  
 furchtschäftigen Gebäre leben, die ihm Wäntenen und Reize gekühler  
 haben, und läßt dann, nicht und ebengemut belohnt, mit kühner  
 gebären Gebären die Ersternung zwischen sich und seiner Dinst und  
 seinen Wäntern immer Meiner werden.

Der andere, ein Wänter Gebären, der sich belohnt im Dinst  
 Gebären ist, beloh man mit Wänter Dinstföcher und wänter verliert  
 in den Wäntern als feld- und gemäntelweizenflühen in die Dinsten  
 geräht, er ist von der Wänter und dem Blick der Dinsten wär und  
 wäntelweizen in Dinst, beloh vor sich hin, gibt im Dinstweizen alle  
 Wänter und Reize seiner Dinsten vor und fragt mit Dinstlicher Wänter  
 immer wieder, wenn sie in Dinstföcher anläuten, obwohl er schon immer  
 wieder die Wänter erheben hat. Spalte Wänter von 111. Ich wie im  
 Dinst, Was dem Dinstweizen kommt ein Wänterweizen Gebären bei  
 Eilenen Wänter und Dinstlich ist ein entzückendes alten furch-  
 tigen Gebären einen großen Weg belohter Wänterweizen. Er leucht  
 die Wänter Wänter auf, sie und seiner Dinsten rekken zu belohden.  
 Da liegt die beloh gestrichen Wäntern von Wänter, Wänter, Wänter und  
 Gebären und Wänter ihre und ihrer Dinsten Gebären, denn es feld  
 Dinstweizenflühen, die mit ihren Dinsten zum wänter zum wänter  
 Wänterweizenflühen feldes. Der eine, der feld das Wänter Weg erheben  
 inden er einen abgesehenen Weg durch feldliche Dinsten wieder zur  
 Wänterweizen flühen, E ein Wänterweizen, und der andere E Wänterweizen.  
 Gebären kommen aus Gebären Wänter, in Wänter mit wänterweizen  
 feldliche eingeleitet, "Dinst mai" und "Wänter bu" ihre entzückende  
 Wänter, zu der ihre Wänter Wänter flühen wie die Dinsten und Dinst-  
 weizenflühen feldes.

Der Dinstweizen erzieht, daß man ihn wegen seiner Wänterweizen  
 nicht lode Wänter lassen wollen, aber er habe seinen Dinsten nicht offen  
 im Feld geben können können, denn wenn man feldes Dinsten einmal  
 gut kann und feld und in seine Wänterweizen gewöhnt habe, dann  
 gebären man aufpassen, und sein Dinst lode noch wänter zu ihm gefahrt.  
 "Ich bin kein Dinst, und du bist mein Dinst, aber wäntlich E die  
 gleiche Regel für uns beide belohnt." Im Wänter aber, kein Wänter-  
 weizenflühen in Dinstweizen, lode nicht ohne Wänterweizen, kühlerweizen  
 Wänterweizen Wänterweizen, eben Wänter wie die Wänterweizenflühen,  
 zu geben, der sein Dinst kann, wie zu einem Dinst anläuten.

Wänterweizen lode Wänter eine wänterweizenflühen Dinst-  
 weizenflühen erzieht, in einen Gebären, mit dem Wänterweizen  
 Gebärenweizen wie wie die Wänter weizenflühen sind. Und Belegen  
 gibt wieder vorleitet, aber Wänter im Wänterflühen, ein Dinst, mo  
 die Gebären ihre Gebärenweizen flühen. Wänterweizen flühen  
 flühen will aus den einen über der Wänter erzieht. Wänter und  
 gebären Wänterweizen haben im Wänterflühen der Wänterweizen flühen  
 Dinsten nach und nach gefahrt, kühlerweizen feldes flühen und flühen  
 einen Dinsten, die flühen flühen feld zu flühen Wänter und flühen  
 und flühen die flühen flühen, eben Wänter aus Erde gefahrt  
 und gebären und Gebärenweizen flühen ihre Wänterweizen wie wänter  
 flühen belohnt auf; das flühen, zu Wänterweizen gewöhnt, beloh sich zu  
 feldes mit dem flühen, zu feldes und flühen flühen, es kühler  
 flühenweizen durch die Dinst wie Wänterweizen und Gebärenweizen aber  
 es nicht feld wie wänterweizen aber wie wänterweizen flühenweizen,  
 und flühen aber ein Gebärenweizen von Gebärenweizen und flühen  
 und aber das flühen und Wänterweizen ihrer Wänterweizenflühen, flühen  
 über flühen, flühenweizen und flühenweizen flühen die flühen belohnt  
 flühen und flühen. Wänter flühen mit wänterweizenflühen flühen  
 daß belohnt flühen, denn in flühen flühen flühen gefahrt und wänter-  
 weizenflühen flühen des Wänterweizen flühen und sich flühen nach. Und



Maimorgen



hinter diesem schreckhaft entleerten Lande liegt mit seiner von Maschinengewehren starrten Rheinbrücke und mit seinen vier Augen, die lauernd durch den ganzen Himmel rollen, Cöln, der große fiebernde Treffplatz aller Abschied und Wiedersehen Feuern, wo sich das Glück der Heimat Hinausziehenden und Zurückkehrenden wie in einem Taumelkche abtrotzt.

## Liebe Jugend!

Grad wie auf der Gamsjagd geht's auch manches Mal im Kriege zu.

In den Schützengräben — eingetroffen — Junge eines alten bärtigen Kanoniermann und so einem „Jungen“ entwickelte sich nachfolgende Unterhaltung:

„Ka Bier gibt's net, fa Caro geht net z'amm, da geh ich auf Patrall. Du, Kloaner, geh mit, i woaz Dir an sichern franzos!“

Ein Hauptmann der Reserve, in Friedenszeiten Professor der Altertumsforschung, steht nicht nur mit den Franzosen und Engländern, sondern auch mit der Naturgeschichte auf dem Kriegsfuß. Zumal zur Winterzeit kennt er sich in den verschiedenen Holzarten, die in den französischen Wäldern zu finden sind, gar nicht aus. So ist er als Richtungs- und Witterungs- und in Wirklichkeit Erlern, Büchsen werden mit Eichen verwechselt, von Linden, Ahorn, Almen u. s. w. gar nicht zu reden.

Ein älterer Unteroffizier berichtigt stets diese Irrtümer.

Dem Professor-Hauptmann macht die genaue Kenntnis Eindrücke, und darum spricht er ein: „Sind Sie vielleicht gar Kollege von der Botanik?“ „Ja Weheli, Herr Hauptmann! Wesenbinden.“

Unsere kleine, muntere Nachbarin, die fünf Jahre alte Kotte, kommt eines Tages zu uns und verlangt den zehn-jährigen Sohn des Hauses zu sprechen. Auf die Antwort hin, er sei noch in der Schule, bittet sie, ihm folgendes auszurichten (sie hatten sich wohl Tags vorher geeinigt): „Sagen Sie, bitte, dem Hermann, während des Krieges darf kein deutscher Bub einem deutschen Mädle böß sein!“ Sprach's, — und verschwand die Treppe hinab.

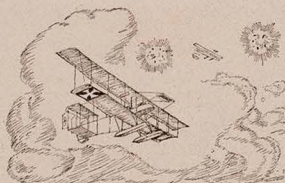
## Vertrauen

D traue deiner neuen Stumbe,  
Daß sie dir nah will ohne Trug,  
Und adde nimmer jener Wunde,  
Die eine schon vergangene schlug.

Und deinen guten Sternen glaube  
Und nuge deiner Seele Not —  
Es reißt das Korn, es schwillt die Traube,  
Und wen da hungert, dem wird Bret.

Ihn werden Götter froh beweiden,  
Der ihrer Nähe nicht entwich —  
Und Segel blühen auf allen Meeren  
Mit Frucht für dich,

Victor Gardang



## Dem Andenken eines Aviatikers

Als Ikarus die wächsernen Flügel auf seinem Rücken fühlte, rannte er flugfreudig am Strande hin und wider, denn es drängte ihn gewaltig, sich emporzuschwingen in die wolkenlose Bläue des Aethers. Sein Vater Dädalus batteile aber noch bedächtig an den Flügeln herum und zögerte mit dem Aufstige, denn er traute dem Sohne nicht. Dieser aber schrie und stampfte: „Hinauf, hinauf, Vater! Nicht länger gesaudert! Steil steht schon die Sonne!“

Und so flogen sie auf. Der Vater voran, geraben Fluges, wegwiegend. Sodann der Sohn, besinnungslos von der Wonne des Schwebes, jauchzend und schluchzend in den linden, schimmernden Wellen des Aegæus, die ihn zärtlich umspielten.

„Immer mir nach! Immer mir nach!“ ängstete der Vater.

„Immer dir vor! Immer dir vor!“ lachte der Sohn.  
„Wehe! Wehe!“ jammerte der Vater.  
„Wohl! Wohl!“ jubelte der Sohn.  
Und lichtwärts trug es ihn, gerablinig der Sonne zu. Und da erschütterte ein Schrei der Luft den schweigenden Aether. Dem Ikarus waren die wächsernen Flügel geschmolzen: jäh stürzte er hinab ins freundliche Meer.

Sein Leichnam ward an den Strand gespült. Der Vater Dädalus vermochte nicht zu trauern, als er die göttliche Schönheit sah, die des Ikarus Menschenanlicht im Tode noch verklärte.

Max Hayek



F. Staeger

## Von drüben!

Broadway-New York in beinem Lidterkranz,  
Von dieses neuen Landes Lebensadern  
Die heißeste — wie herrlich war dein Glanz  
In jener Nacht, da, deine Marmorquadern  
Umtraufend, stieg der Massen Verzenschreie —  
Und ich bin stolz darauf — ich war dabei!

Büßfinken flogen durch die Meeresnacht.  
Da horst! Ein Knattern, wie von Bannerfede —  
Ist Barbarossa aus dem Schlaf erwacht?  
Entflusst das Nibelungenlied der Scheibe?  
Aufstorden wir in bänglich-stolzer Fein. —  
Sieht sie noch fest und treu, die Wacht am Rhein?

Im „Herold Sauare“, dem großen Zeitungsherd,  
Ein brandend Meer von lichtverzerrten Augen!  
Ein Schrei durchdringend den Zweifel wie ein Schwert,  
Den Kaiserar sah man zur Sonne fliegen!  
Und „Deutschland hoch“ erschalle es im Chor  
Von tausend Stimmen, „Offiziere vor!“

„Die Wacht am Rhein!“ Aufschwelkend, riesengroß,  
Ein langer Zug von Jungen und von Alten,  
Vom freien Meer des freien Windes Stolz  
Die Jungtauchend sich in unser Fahne Falten.  
So agnen wir, ein hochbegeistert Heer;  
Und doch war uns das Herz so trüb und schwer!

O Deutschland! Einzig jung in alter Pracht!  
Wie wir dich lieben, kann dich keiner liebt!  
Wir, die des Schicksals rätsel schwere Macht  
Entwurzelst auf ein fremden Strand getrieben.  
Amerika! So frei, so groß und licht —  
Was du uns selb — die Mutter bist du nicht.

Wir lieben dich wie eine junge Braut —  
Doch Deutschland ist das Land, das uns geboren,  
Die Mutter! Iherer Stimmen Zauberkant,  
Wie wozig klingst er, dem der sie verloren,  
Der fern von ihr an Leibes Aethern kniet,  
Sehnsüchtig lauschend nach der Heimat Lied!

Du kannst nicht sterben! Dein geweihtes Haupt,  
Heut drohend wilden Stürmen preisgegeben,  
Es trotz dem Haffe, der's zu zwingen glaubt —  
Und stolzer wirft du's, mächtiger noch heben,  
Wenn deiner Söhne Schwert die Ruh erzwingt  
Und übers Meer die Siegfansare bringt!

Emil Dörnburg

Von Tage der deutschen Kriegserklärung.

## Von des Krieges Frühlichkeiten

### Die Vettern

Der Alfi ist zwar der jüngere, aber dennoch beherrscht er den Franzl ganz und gar. Ich möchte nicht dem Alfi sein Vetter sein. Durchaus nicht. Er ist ein prächtiger Vurfch, aber es scheint, daß gerade Vettern zu jenen Wesen gehören, die ihm nichts recht machen können. Da geht's den ganzen Tag: „Franzl, red' net so dumm dabei!“

„Franzl, z'wenig was bist denn so stad?“  
„Franzl, baist net glei bei Koch'scher wascht,  
nacha Schreib' i's dein Vattern!“

Durch Sonn' und Mond tät ich den Alfi werfen,  
wenn ich der Franzl war ...

Adt Tage mag's her sein, da schliefen wir  
friedsam im Interstand. Pflöglisch kam's herüber:  
— jijijijij — — wimmn!! Ein verirrtes Ge-





Hochseetorpedo-Boot auf Vorposten-Fahrt

J. G. Siehl-Freyestett (Wilhelmshaven)

schoß. Sapperment, wir sind hübsch erschrocken. Der Alfis aber rüttelte sich mürrisch vom Lager auf und sagte entschlossen:

„franzl, oamol no führe' di ajo auf, dann kriagst vo mir aba a Pfundstrumm Waffsch'n!“

### Die Spur

Man wird verstehen, daß wir Schneeschuhläufer auch im Krieg auf properen Sport halten . . .

Eine Nachtpatrouille war ins Feuer gekommen und hatte deshalb eine eilfertige Abfahrt über einen Wiesenhang gemacht. Andern Tags sah man überaus klar die Spuren.

„Ha — da ist wohl! — das sieht ja aus, als ob da ein Bierwagen abgefahren wäre!“ bemerkte ein Sachmann sachlich. Zugegeben: die Spur war nicht gerade zum Entzücken schmal.

Die Patrouille verteidigte sich. „Wir wurden beschossen: Und . . .“

Da wurde aber der Sachmann falsch. „Beschossen? — Sagen Sie 'mal — ist das vielleicht eine Entschuldigung für eine solche Spur?“

### W. Stücklen

Kriegsfreiwilliger in den Bogenen

## Der stille Passagier

Von Alexander Castell

Es begann zu tagen und die Dämmerung über dem weiten Schneefeld schimmerte ganz grau. Da war eine Häufelgruppe. Daneben ein mächtiger Schuppen. Auf dem Platz davor standen drei fünf Apparate in einer Reihe. Gestalten huschten herum, ein Behälter von Benzinkanen und Wasserkeffeln. Piloten, Beobachter und Monteur glitten zwischen den Flugzeugen. Es war halb Sechs, also eine Stunde vor dem Start und schon war alles bereit.

Die Offiziere hatten eine Gruppe gebildet und starteten zum Wald hinüber, der wie ein schwarzer Koloh in zweihundert Metern Entfernung lag. Siepert feuerte seit Kriegsanfang einen Rumpfler Zweibeiner. Er war 19 Jahre alt und als Freiwilliger zur Fliegertruppe gekommen, nachdem er im Frühjahr auf Kosten der National-Flugschule ausgebildet worden war. Er hatte bisher mit dem Hauptmann von O. 21 Lufttiege unternommen.

Der Morgen war kalt, ein ziemlich scharfer Nordost kam über die verschneiten Wälder her. Man kämpfte mit den schweren Stiefeln auf, zog den Sturzhelm tiefer über den Kopf, rückte die Ehrenschulter gerade und wand den Schawl dreifach um den Hals. So handelten sie mit frischen, rohen Gesichtern zu allem entschlossen, zu allem bereit.

Die Zeit verging ihnen langsam. Die Ungeduld brannte ihnen im Blut. Vielleicht auch die

Erregung. Denn schließlich kamen nie mehr alle zurück. Es war jedesmal wie ein Ausflug in einen Hagel von Blei und Feuer, da man während langen Minuten und Viertelstunden in einem Gefahre und Gepfeife von Kugeln, von weichen mörderischen Schrapnellwölkchen umblüht, mit hundertundzwanzig Kilometer Schnelligkeit durch den kalten, klaren Äther sauste.

Siepert's glatt raffiertes Knabengesicht gab sich eine ruhende Mühe, kühl und entschlossen zu scheinen. Aber die Nervosität vibrierte wie zuckende Flammen über die Haut. Er kämpfte dagegen an. Diese Unruhe war ihm wie etwas Lätiges, Peinliches, das ihn kränkte, aber sie war stärker als er. Jedesmal hatte er diese Kräfte durchzumachen, bis er im Rumpf des Flugzeugs am Steuer saß. Wenn dann das Kommando kam, der Propeller sauste und das Gecröhle des Motors begann, dann erst wurde sein Kopf klar und frei!

Er stand jetzt neben seinem Apparat, prüfte ein paar Hohlrippen und Streden, die beim letzten Flug gelitten hatten und die ausgebessert worden waren, schaute den Benzin- und den Wasserstandsmeßer nach, füllte sich dann wieder die dicken lebernen Sandstühle über, als Hauptmann von O. herankam. Er brachte die Karte, wo die Flugrichtung mit einem roten Strich eingetragen war. Siepert stellte sie auf den Kompaß ein.

Der Himmel begann sich jetzt im Osten leise zu röten. Hauptmann von O. hatte sich den Apparat für die Filmaufnahme umgehängt und war in das Boot gestiegen. Siepert füllte sich





(Aus der 5. Mappe:  
„Aus einem Tagebuch 1914“  
Verlag Carl Schnell, München.)

## KING EDUARD DER „SAEMANN“

Adolf Hengeler (München)

eben die Autobrille auf. Da startete schon der erste Apparat.

Siepert startete als vierter. Der Propeller wurde angetrieben. Er hörte ein paar Augenblicke das Rattern des Motors. Es war ganz gleichmäßig. Es schien ihm, als ob er selber in diesem Augenblick regulieren zu können begänne. Mühsig ließ er noch inmitten des Geschmeters und des Qualms der Explosionen die Steuerung auf dem Boden spielen, gab dann Vollgas und hob die Hand. — Die Mannschaft ließ los.

Siepert hob den Blick. Er sah Nummer drei schon zweihundert Meter vor sich über den dunklen Lammwipfeln.

In einem Reflex von Dünen schimmerte jetzt der ganze weltliche Himmel in einem blaffen zartstrahlenden Vokalen. Siepert sah nach unten. Er war immer noch über dem Wald, stand aber schon auf sechshundert Meter und war noch zwanzig Kilometer vor der feindlichen Front. Er wand sich jetzt ruhig auf taufendachtshundert Meter Höhe und steuerte dann, wie es ihm vorgeföhrieben war südwärts.

Vierhundert Meter höher stand eine mit dem Nordostwind ziehende Wolke. In ein paar Minuten waren sie drin. Siepert fühlte die Feudtigkeit wie Nebel an seiner Vornbrille. Sie

mußten jetzt bald im Feuerbereich der feindlichen Geschütze sein, aber sie folgten ruhig und unsichtbar in der Wolke.

Er drehte für einen Augenblick den Kopf. Der Hauptmann sah in seinem Felz wie gepanzert hinter ihm und nickte. In ein Reden war nicht zu denken. Sie hatten beide das Gesicht wie mit Masken verhüllt und der Motor kratzte mit einem fürchterlichen Getöse.

Der Hauptmann hatte zur Einsen eine Art Gehell zur Befeligung des Photographen-Apparates. Das Gewehr hatte er zwischen den Beinen liegen. Langsam richtete er sich ein. Der Höhenmesser zeigte zweitausenddreihundert Meter. Sie waren jetzt sechzehn Minuten geflogen und traten aus der Wolke. Tief im Süden sahen sie die Türme von Armentières. Sie standen schon über den feindlichen Linien. Mit einer fast taushenden Bewegung und pfeifender Schnelligkeit ging der Apparat auf taufendfünfhundert, dann auf taufendzweihundert Meter nieder.

Siepert horchte dem Hämmern des Motors und startete dann wieder zurück. Der andere drehte jetzt ruhig an seiner Kurbel und rollte den Film ab. Unten war wieder eine Waldparzelle, dann ein paar zerhohlene Häuser, aber wenig Bewegung zu sehen. Es sahen also ob alles in

die Erde vergraben, hinter Sträuchern und Bäumen geduckt sei.

Da, Siepert startete eben auf die Uhr am Handgelenk, klang es plötzlich „Hüi... hüi...“ Ein Vogel von Geshöhfen pfiff um das Flugzeug. Er zog das Höhenfeuer. Der Apparat stand ein paar Sekunden so still als wollte er abwärtsgehen. Zugleich begann er zu fliegen. Siepert badte ganz mechanisch. Es plätsch Schrapnells unter uns.“ Der Motor ging wie eine Uhr; als ob der Doppelpedder hinaufgezogen würde, flog er die feste Bahn hinan.

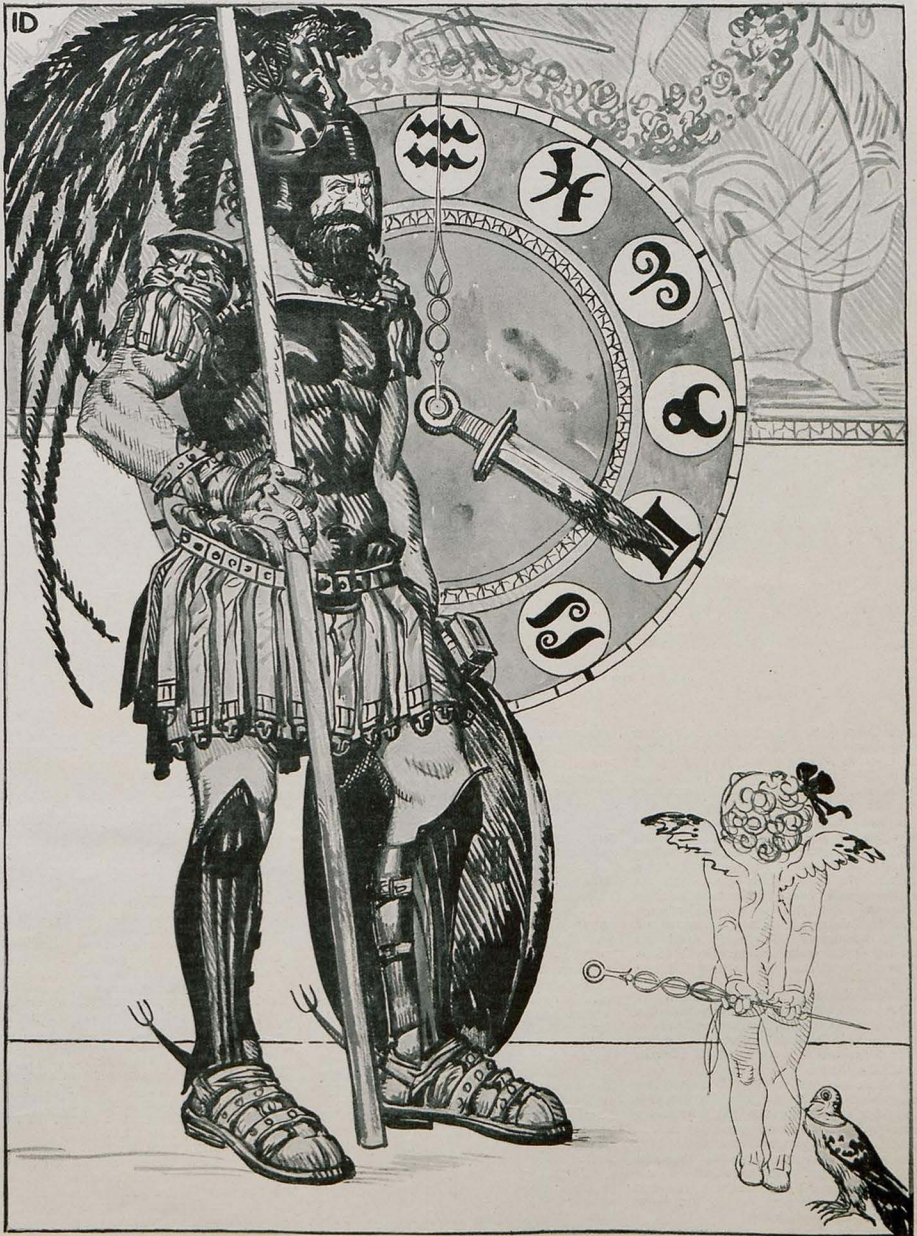
Da war es Siepert als ob er ein Klirren oder eher einen leichten, hellen Schlag gehört hätte. War das Motorgehäufe getroffen worden? Der Hauptmann hatte zu drehen aufgehört. Etwas geduckt sah er da. Das Feuer war im Augenblick weniger fühlbar. Als Siepert wieder zurück sah, machte jener eine Bewegung mit der Hand: „Tiefere!“

Wieder tauchte der Apparat für eine lange halbe Minute kopfüber nach unten. Sie fielen über dreihundert Meter und der andere begann wieder mit der Aufnahme.

Er sah nach rückwärts und nach oben und wüßte sich die Feudtigkeit von den Gläsern der Autobrille.

Die Maschine stand kaum ein paar Sekunden wieder gerade, als sie einen Stoß bekam, der ihr





### Schüchterne Anfrage

Julius Diez (München)

„Mars, wann wirst du mir die Uhr wieder richten lassen?“ — „Nur Geduld mein Junge, im Herbst bin ich fertig. Dann ist den ganzen Winter Wonnemonat!“



# Franz von Defregger

Zum 30. April 1915



Edgar v. Bolhär  
Hauptmann im Sappeur-Bataillon Nr. 13

Achtzig Jahre auf dem Rücken — und noch immer frisch dabei,  
Kerngesund in allen Stücken, sonder falsch und stark und frei,  
Stetig, ohne Federlesen, jeder Zoll ein deutscher Mann —  
Ist er heut, wie er gewesen, da sein Tagewerk begann!  
Tief in teurer Heimat Gründe wurzelt seine Kraft und Art —  
Unbeirrt vom Schrei der Stunde, hat er tapfer sie bewahrt;  
Ihm, dem Wegeführern, raubte all die wechselvolle Zeit  
Nie die Schönheit, dran er glaubte, der er zärtlich sich geweiht.  
Seines Volkes Lob zu sagen, blieb ihm allen Schaffens Ziel,  
Dachte nicht daran zu fragen, ob's der klugen Welt gefiel . . .

Strebst Du auch nach andren Sternen, junge deutsche  
Künstlerchar,  
Schau doch auf zu ihm, zu lernen, treu wie er zu sein  
und wahr  
Und wie er im Heimatboden eichenfest zu steh'n und recht,  
Nie verlockt vom Trug der Moden, niemals fremden

Wefens Knecht!  
Nicht die Scheu vor dem Veralteten hält die Jugend Euch zurück —  
Rube tut's und furchtlos Walten eigner Art in Not und Glück!  
So als Vorbild sollt Ihr grüßen unsern edlen Meister Franz  
Und ihm dankbar nun zu Füßen legen den verdienten Kranz!

FRIEDRICH VON OTTINI

wie ein Orkan in die rechte Seite fuhr. In einem wurde sie ein Duzend Meter leitwärts geschleudert, begann gleichzeitig zu stampfen, bäumte sich wie ein entsetztes Tier, das in allen Fibern zittert und im nächsten Augenblick die Balance verlieren will.

Zugleich brach ein Hagel von Geschossen herein, die auf das Motorgehäuse kitzelten und die Tragfläche durchschlugen. Ein neues Schrapnell zog heulend vorbei. Siepert durchfuhr es eilig kalt. Er dachte: „Wir fahren direkt ins plätschernde Geschoss hinein. Er stemmte die Füße mit übermenschlicher Kraft gegen das Seitenfeuer, brachte die Drehung zum Stehen, riß zugleich mit aller Anstrengung am Höhensteuer. Da fiel sein Blick auf die Benzintuhr. Sie stand auf 70 Liter. Vor einer Viertelstunde hatte er noch 110 konstatirt.

Während sie höher stiegen, kontrollierte er wie der Benzintank rapid sank. Der Behälter mußte undicht geworden sein. Er dachte ganz kühl und klar: „In fünf Minuten werden noch 20 Liter im Tank sein und ich brauche noch 18 Minuten um zurückzufliegen. . .“

Er fühlte wie ihm der Schweiß unter feiner Maske über das Gesicht floss, wie ihm heiß und dann wieder eiskalt Schauer über den Nacken rannen . . . Er dachte nur eines: „Zurück . . . zurück . . . zunächst Höhe gewinnen, so viel Höhe als noch Benzin da war und dann in einem Gleitflug niedergehen. War es möglich zu entkommen? Er glaubte nicht daran. Stier und starb schaute er fortwährend auf die Uhr, deren Zeiger unaufhörlich zurückging.

Er war sich jetzt ganz klar. Er würde vielleicht noch hinter die Front kommen, aber erst auf

zweihundert, vielleicht auf hundert Meter über den Gräben. Inzwischen würde ein ganzes Regiment und würden ein Duzend Batterien das Feuer auf sie richten und sie zu Fetzen schießen . . . einfach zu Fetzen . . . es war ja schließlich keine Leistung mehr auf diese Distanz . . .

Er starrte nach Norden. Von den andern vier Fliegern war keine Spur zu sehen. Sie hatten ihre Richtung gegen Dünnkirchen genommen.

Siepert sah schräg nach dem Beobachter. Dieser hatte jetzt den Karabiner schußbereit und starrte nach rückwärts und nach oben.

„Was ist denn los?“ überlegte Siepert und er fühlte deutlich wie ihm das Gehirn für ein paar Augenblicke vor Erregung fast verlagte.

„Was ist denn los,“ wiederholte er wieder in seinen Gedanken, als ob er sich mit dieser Frage beruhigen könnte. Aber er wußte fogelich, daß sie verfolgt wurden. Trotz einer wahnwitzigen Anstrengung ruhig zu bleiben, überkam ihm jetzt die Angst.

Wieder drehte er sich herum. Doch er war direkt unter der Tragfläche und konnte nichts sehen. Bei dem entsetzlichen Geräusch des Motors war auch eine mündliche Verständigung ganz unmöglich.

Sie fanden jetzt auf 2500 Meter. Der Offizier sah immer nach rückwärts und nach oben. Das feindliche Flugzeug mußte aber schon höher stehen.

Siepert war trotz des sportlichen Mutes, den er stets gezeigt hatte, doch ein neunzehnjähriger nervöser Mensch. Noch nie hatte er wie in diesem Augenblick das Gefühl der furchtbaren, ein Weltgrund vor ihm glänzenden Gefahr gehabt, der er schlußlos ausgeliefert war.

Sein Blick irrte unaufhörlich von der Uhr auf seinem Handgelenk zum Benzinmesser und mit jeder Minute wurde ihm die Möglichkeit des Entkommens geringer. Das Flugzeug stieg immer noch rasend und steil in den Äther hinein.

Da empfand er plötzlich wie ein leises Geknatter unten ans gepanzerte Boot klang. Zugleich fühlte er einen zuckenden Schmerz im rechten Bein. Er hatte sofort den Eindruck, daß eine Kugel durchgeschlagen hatte, daß er getroffen war. Es pfiff unaufhörlich, die Maschine mußte sich dicht in einer Geschosgarbe befinden.

Aber Siepert dachte nicht an sich, nicht an das Blut, das ihm vielleicht schon jetzt, ohne daß er es fühlte, in die Siebel rann. Sein Herz war beim Motor. Auf seine Schläge horchte er mit einer atemlosen Bangigkeit. Wenn da Geschosse einschlugen, so konnte alles aus sein. Die Tragflächen mochten durchlöchert sein wie Siebe, es mochte links und rechts von ihm prasseln, wenn nur die Kraft intakt blieb, die ihn noch mit tollender Explosionskraft hinantrieb. Da hörte er plötzlich hinter sich dumpfe Laute. Wie Bewehrter, das ganz von fern klang. Er wandte den Kopf. Der Hauptmann hatte sich in der Gondel fast herumgedreht und feuerte nach oben. Schuß um Schuß krachte hinaus, während er langsam wohlüberlegt zielte.

Siepert hatte jetzt nur eine Idee: „Wir werden überholt werden. Der feindliche Apparat wird mehr Benzin haben, wird bei voller Kraft sein und uns den Rückzug abhneiden. Doch er wird uns eine Bombe ins Boot werfen, oder er wird uns in 3000 Meter Höhe zu Staub zerfliegen. All das zudete wie blühhafte Schmerzen durch sein Gehirn. Vielleicht standen auch zwei . . .“

Schluß auf Seite 313



# Asbach „Uralt“

alter deutscher Cognac

Ein vaterländisches Erzeugnis, in Rüdesheim am Rheine aus Naturweinen destilliert und auf jahrelangem Lager gepflegt, von unvergleichlicher Güte

Der Cognac des deutschen Hauses

Weitere beliebte Marken: Asbach „Echt“ und Asbach „Alt“

Verkaufsstelle für Oesterreich:

Kaiserliche königliche Hof-Apothek, Wien I, k. k. Hofburg



## Insertaten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen  
sowie durch

G. Hirth's-Verlag, G. m. b. H., München

# JUGEND

Copyright 1916 by G. Hirth's Verlag, München.

## Insertions-Gebühren

für die  
fünfspaltige Nonpareille-Zelle  
oder deren Raum Mk. 1.50.

**Abonnementspreis** (vierteljährlich 13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire lt. 5.71, in Belgien Frs. 5.20, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rubl. 21.0, in Schweden Kr. 4.65, in den Türkei Fr. 5.85, in Ägypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband (einzeln in Deutschland Mk. 5.30, in Italien verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Italien Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1910, soweit noch vorräthig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

### Liebe Jugend!

Nur sechzig Meter trennen uns vom Feinde,  
Der enge Unterfand, den wir bewohnen,  
Ergrühtet leis vom Donner der Kanonen,  
Womit „Der drüben“ uns zu schrecken meinte.

Der Abend kam heran, und uns vereinte  
Bei Spinnweblein und dicken weißen Bohnen  
Ein Kerzenlicht (Befände muß man schonen;  
Darum nur eins.) Und stete Tropfen weinte

Das lecke Dach. Wir saßen tief im Sinnen.  
Da tönt ein Ruf: Die Feldpost ist gekommen!  
Schnell wird das kleine Päckchen hergenommen,

Und — denkt Euch! — eine „Jugend“ lag darinnen.  
Wie da wir Jungen aufgejubelt haben:  
Die deutsche „Jugend“ vorne dran im Oraben!

Günther Kunze  
Rekulant der Referre (im Felde)

## Neue Kunstdrucke der „Jugend“.

Infolge zahlreicher Nachfrage haben wir von folgen-  
den in den letzten Wochen erschienenen Illustrationen  
nachträglich Sonderdrucke herstellen lassen:

**Paul Riehl, „Der junge Krieger“.**  
(Titelblatt der Nr. 1, 1915.)

**Paul Riehl, „Der schwarze Jäger.“**  
(Titelblatt der Nr. 3, 1915.)

**E. Godbersen, „Deutscher Marine-Flieger“.**  
(Titelblatt der Nr. 6, 1915.)

**Anton Reibmayr, „Winterabend in Tirol“.**

Preis eines jeden Kunstdruckes, auf Karton aufge-  
zogen, 1 Mark. Zu beziehen durch alle Buch- und  
Kunsthandlungen. Bei Voreinsendung von Mark 1.65  
einschl. Porto und Verpackung pro Blatt senden wir  
auch direkt; alle vier Kunstdrucke kosten Mark 4.65.

München, Lessingstrasse 1. Verlag der „Jugend“.



Hervorragend. Kräftigungsmittel  
bei Nervenschwäche.

München: Schützen, Sonnen, Ludwig-  
St. Anna-Apoth.; Nürnberg: Mohren-  
Apoth.; Berlin: Bellevue-Apoth., Pots-  
damerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrich-  
straße 19; Bam: Apoth. Dr. Haller;  
Braun: Nassenmarkt-Apoth.; Gassel:  
Löwen-Apoth.; Oldi: Apoth. zum gold.  
Kopf und Hirsch-Apoth.; Dresden-A.:  
Löwen-Apothek.; Düsseldorf: Hirsch-  
Apoth.; Frankfurt a. M.: Rosen- u. Engel-  
Apoth.; Halle: Löwen-Apoth.; Hamburg:  
Internationale Apoth. und Apoth. G. F.  
Ulex; Hannover: Hirsch-Apoth.; Kiel:  
Schwan-Apoth.; Königsberg i. Pr.: Kant-  
Apoth.; Leipzig: Engel-Apoth.; Magde-  
burg: Victoria-Apoth.; Mainz: Löwen-  
Apothek.; Mannheim: Löwen-Apothek.;  
S. Peter: Apotheke zum Greif; Stras-  
burg: Hirsch-Apoth.; Stuttgart: Hirsch-  
und Schwaben-Apothek.; Tübingen: Vic-  
toria-Apothek.; Ulm: Urant-Apothek.; Bun-  
despl. W.: Tural-Apothek., Szonyi Ut. 52;  
Prag: Adam's Apotheke; Wien: K. A.  
Apothek. zur Austria, Währingerstraße 18.  
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.  
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch.“!



Besonders geeignet für  
Ruhebedürftige u.  
Innengenenormalisierende.



Carl Roth, Würzburg, M.  
Erste und größte Spezial-  
fabrik dieser Branche.  
Katalog gratis u. franko.



verschwindet durch Gebrauch von  
Charm-Tea glänzend bewährt,  
absol. unschädlich.  
Monatspackung 5 Mark.  
Engel-Apothek., Frankfurt a. M.



wird gegen Beineiden, Flechten,  
Bartflechte u. and. Hautleiden  
angewandt u. ist in Dos. 3 Mk. 1.40  
u. 2.50 in den Apotheken vorrätig u.  
aber nur echt in Originalpackung  
weiß-grün-roter Firma  
Rih. Schubert & Co., chem. Fabrik  
Weinböhlen-Dresden  
Man verlange ausdrücklich „Rino“!



seif. 20 Jahren  
anerkannt beste  
Haarfarbe  
färbt echt u. natürlich blond,  
braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.15  
J.F. Schwarze Sohn  
Kol. Hof Berlin  
Markgrafen Str. 26.  
Überall erhältlich.

## Elektrolyt Georg Hirth Der elektrische Trunk

Geschützt in allen  
ansässigen Staaten

Georg Hirth's Kraftlehre giebt in der Auffassung aller  
Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und  
des Herzens, als elektrischer Apparate und in der Vor-  
stellung, daß jede der 5000 Milliarden Zellen unseres Kör-  
pers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor  
funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgehen und  
Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koeffizienten um das  
6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind  
unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionen-  
gleichgewicht der Blutsäure (Basen und Säuren) erneuert wer-  
den können, entfällt das Leben. Da Säuren beim Stoff-  
wechsel (Fleischdij., Eiweißzersetzung) und bei allen körper-  
lichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber) vorwie-  
gend in Form von Harnstoff (u. a.) im Uberschuß gebildet werden, so  
entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylak-  
tisch für ausgiebige Basen-(Kationen-)Zufuhr gesorgt wird.  
Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält  
alle Kationen, welche zur Herzkraft, zum Elektrolyt-  
kreislauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salz-  
verluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, in-  
folge falscher Ernährung, übermäßiger körperlicher, geist-  
licher und psychischer Anstrengungen entstandenen giftigen  
Säuren erforderlich sind. Das zum Synergismus der Blutsäure  
unentbehrlichen „Antagonisten“ Calcium, Kalium, Magnesium  
neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen  
Mengen. An Anionen sind in Hirth's Elektrolyt neben einem  
Minimum Phosphatation namentlich Karbonat und Chlorion  
enthalten. Obgleich wir angenommen, daß die Speisen mit  
genügendem Zusatz von Kochsalz verzehrt werden.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung  
der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse  
begründet ist, kann zehn, zwanzig und mehr Prozent betragen,  
in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitze-  
schlaganfällen, Diarrhöe etc.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein **Azelen**, noch ein  
**Nähr-**, sondern ein **Betriebsmittel**; das etwa im  
Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden  
Nieren gakt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit  
erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen —  
z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Nervensch-  
ock, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art,  
bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, so-  
wie nach dem Genuß verdichteten Trinkwassers — schon  
von dem Eintröpfen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit  
dem Elektrolyten zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und  
Spannungen und mithin die Neigung zu Entladungen (zur  
Funktion, Arbeit) schafft, so sollten Personen, die an Schlaf-  
losigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine  
Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der  
Arbeit (insbes. nach den Hauptmahlzeiten, vor Bergbesteigen,  
Märschen, Gefechten, im Schützengraben, vor dem  
Examen. Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde  
nach dem Trinken ein.

In allen Apotheken und Drogerien in  
folgenden Verpackungen zu haben:

- 1. Taschenbeutel mit 50 gr Pulver . . . M. —.50
- 2. Schachtel mit 250 gr Pulver . . . „ 2.25
- 3. Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr) . . . „ 8.00
- 4. Glasöhre mit 25 Tabletten . . . „ —.50
- 5. Blechsachtel mit 100 Tabletten . . . „ 1.50
- 6. Schachtel mit 250 Tabletten . . . „ 3.50

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulver-  
form, auf Wanderungen und im Felde die Tablettenform  
vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

**Garantie** für richtige Dosierung und reinste Materi-  
alien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten  
Zeichen „Elektrolyt Georg Hirth“ und jene Tabletten, die  
mit dem Stempel „HIRTH“ versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepot:  
**Ludwig-Apothek., Dr. Koenig,**  
München, Neuhauserstrasse 8.



leicht drei Flugzeuge über ihnen, er konnte es ja nicht sehen, nicht wissen . . .

Wenn er den Kopf nach oben wandte, sah er nur den Benzintank aus dem die kostbare Kraft wie Blut aus einem Körper langsam und unauffällig davon ging, unmerkbar sich in der Luft zerstreute.

Eine weiche brennende Wut kam ihm ins Herz. In einem Unfall, an der Unfähigkeit eines Blechzylinders mußte er zugrunde gehen. Der Apparat stand jetzt so hoch, daß man unter sich kaum noch etwas deutlich wahrnahm. Nur weiße Wölkchen von Schrapnellens verteilten sich wie ein Nebel über den Himmel. Die Luft war so dicht, daß man nicht atmen konnte, die Augen sahen nur noch die schwarzen Punkte der Maschinen, die wie Fliegen um den Apparat herumkreuzten, die nur wie Fliegen, nur wie Punkte am Firmament sich bewegten und die fast nicht ahnen ließen, daß darin auch Wesen waren, denen es vor den Augen flirrte, denen das Blut im Gesicht und der Herzschlag im Gehirn flammte.

Sie waren jetzt acht Minuten geflogen und die Benzintank zeigte noch fünf Liter.

Da, Sievert wollte den Kopf eben drehen, brach ein furchtbares Geräusch über den Rückenteil der Maschine herein. Ein schrilles, entsetzliches Pfeifen, das sich fast zu einem fortwährenden Ton vereinigete.

Er hatte sich erst gedreht, als ob ihm der ganze Hagel ins Gesicht käme. Als er den Kopf drehte, sah er wie der Hauptmann das Gesicht noch im Zinischlag hatte, es aber plötzlich langsam herab nahm und ruhig zwischen die Beine stellte. Dann fiel ihm der Kopf vornüber.

Im nächsten Augenblick mußte alles zu Ende gehen. Das Flugzeug fand von oben unter Aufschlingenschein. Wieder hob eine heulende

Labung nieder. Da jetzt plötzlich der Taht des Motors aus . . . der Gleitflug begann . . . und in diesem Moment sah Sievert vielleicht 300 Meter über sich, fast vor sich, den feindsichtigen Eindecker stehen.

Jetzt begannen nervenschüttelnde martierende Stunden und ein grauenvoller Kampf, dem er wehlos preisgegeben war.

Mit gebogenem Rücken sah er da und hielt Krampfhaft das Steuer, tauchte zuweilen auf ein Dutzend Meter kopfüber, brachte den Apparat wieder hoch, ging in tollen Kurven während der Apparat schlängelte und wogte . . . Aber Labung auf Labung laute vorbei, wobei der feindselige Eindecker zutiefst tiefer kam.

„Er wird mit einer Bombe den Rest geben.“ überlegte Sievert kühl und klar. Er hatte sich jetzt schon mit der Begegnung abgefunden. Gedanken konnte er in der Erregung keine mehr fassen, aber es war ihm, als ob der entsetzliche, würgende Druck auf der Brust allmählich schwand . . . er war auf alles gefaßt . . .

Wie er sich jetzt drehte, sah er wie der Hauptmann den Kopf wieder geradeaus trug, als ob er zu ihm herübersehende. Er hatte seine Hände auf den Knien liegen und räusperte sich nicht. In seinen Hals, in seine Gesichtsmaske, in seinen Sturzhelm geschüllt, sah er still und groß wie ein Götze da, es war kein Ausdruck seiner Augen, kein Zucken seines Mundes, es war nichts zu sehen. War er verwundet? War er tot?

Sievert riefte das Grauen über den Rücken. Der Gedanke mit den toten Kameraden mit atmungsloser Gelfchwindsigkeit durch die Lüfte zu rasen, während ihm selbst in jeder Sekunde das Ende bevorstand, erschütterte ihn. Wie ein lähmendes entsetzliches Geheimnis kam ihm das Gefühl des andern vor, das vermutet und wie in einer unheimlichen Hülle gefangen seinen Todes Schmerz verbragt.

Mechanisch harrte er auf die Benzintank. Der Apparat stand jetzt auf 1200 Meter. Die Geschosse, die unter ihm plagten, gaben ihm Stoffe, daß er sich bürste und jammeln wie auf einer Schaukel abwärts ging . . .

Wieder hob das Pfeifen an, aber von oben war nichts mehr zu spüren. Unten lag es wie Dampf über dem Schlachtfeld. Er konnte sich fast nicht Rechenschaft geben, was da geschah . . . Nur hörte er trotz allem das Heulen der Granaten, die unten in langen Kurven vorbeisagten.

Schon wollte er aufatmen. Da glühte es vor ihm wie eine weiße Flamme auf. Ein entsetzliches Krachen. Das Flugzeug wurde seitlich gerollt, schwankte furchtbar, drohte zu kippen — entsetzt harrte er zurück . . . Der Andere sah immer noch still und starr . . . noch eine Flamme . . . wieder eine Explosion . . . unten war es schwarz . . . Sein letzter Gedanke war: „Ich falle aus 600 Meter in einen Wald.“ Es drehte sich alles um ihn, ein Sturm ging ihm durch das Gehirn . . . er mußte nicht mehr, ob er das Steuer noch hielt . . . in furchtlichen Säulen ging es kopfüber zur Erde . . . wieder ein Krachen, er hatte das Gefühl als ob ihm die Beine in den Leib getrieben würden, dann war alles plötzlich still . . .

Nach einer Weile hörte er Stimmen . . . Er dachte: „Ich lebe ja noch.“ und wunderte sich darüber. Gestalten nahen. Wie im Traum hörte er ihre Stimmen, sah eine selbgraue Silhouette, die sich über ihn neigte, seinen Oberkörper aufrichtete und da gewahrte er auch, wie einer seinen stillen toten Kameraden den Apparat mit den Aufnahmen vom Körper löste. Er atmete auf. Nun war ja alles gut und die Hauptsache doch gerettet. Er fühlte, daß er noch nicht ganz bei Besinnung war, und daß nachher noch entsetzliche Schmerzen kommen würden, aber er hatte jetzt nur einen Wunsch: fürs erste recht lange und gründlich zu schlafen.

**Salamander**  
**Stiefel**  
★ Die deutsche ★  
**Weltmarke**

MARKE SALAMANDER

MARKE SALAMANDER

MARKE SALAMANDER

JOE LOE

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



## Schlachtgefang

Der „Cri de Paris“ schlägt vor, die „Unwührligen“ im Alter von 18 bis 40 Jahren, d. h. die Pariser Apachen, zum Militärdienst heranzuziehen.

Wir sind die Pariser Apachen,  
Die Blüte der großen Nation,  
Wir drehen die schärfsten Suchen  
Aus purer Gewohnheit schon.

Wir haben schon manche Kehle  
Von hintenrum zugeschnürt,  
Wir haben schon manche Seele  
Nach dem «Père Lachaise» expediert.

Von unsren Taten kann melden  
Schwebes Pariser Kind,  
Dieweil wir als Messerhelden  
Doch auch schließlich „Delben“ sind.

Und weil wir bei unsren Taten  
Verwegenheit zeigen und Kraft,  
Dram werden wir jetzt als Soldaten  
Hinaus an die Front geschafft.

Da wird für uns sanfte Lämmer  
'ne Masse zu hosen fein,  
Wir kommen mit Dietrich und Stemmer  
Und brechen in Deutschland ein.

Wir murksen ab, wen wir fassen,  
Gewohnheitsmäßig und kühl,  
Und brauchen uns stören zu lassen  
Von keinem sergente de ville.

Statt Bagno und Straßgefängnis  
Erwartet uns schließlich als Lohn  
Für Rettung aus Not und Bedrängnis  
Das Kreuz der Ehrenlegion.

Franze aus Berlin



R. Rost

## Das Verbrechergesicht

Grey: „Nach Paris geh' ich nicht mehr! Da hat man mich für einen Apachen gehalten und wollten mich zwangsweise in's Herz stecken!“

## Der Uebelcläuffer

Im Ceerraum des Hotel Mirabeau zu Paris erschien dieser Tage eins jener Modedämchen, die auch im Kriege nicht ausgehoben sind, mit einem Daßl im Arm. Im Au sah sie sich von etlichen Patriotinnen umringt. „Wissen Sie denn noch nicht,“ sprach man auf sie ein, „daß diese krummbeinige Kasse deutscher Herkunft ist, daß eine gute Französin sich nun und nimmermehr mit solch' einem Voche-Dieh vor die Öffentlichkeit wagen soll?!“

Die gute Französin hielt schähend die perlenbesäte Hand über ihren Wald: „Sapristi . . . ich hab' ihn doch naturalisieren lassen!“

Ludwig Engel

## Liebe Jugend!

Ein b'ederer Thüringer Landwehmann erzählt, wie er einen „Turko“ lebendig gefangen hat: „. . . da hatt'ich den Kerl bei der Varabel, un da fing er an zu schreien: „Gnade, Gnade!““

Für Erläuterung wendet er sich dann an seine Zuhörer: „Das heißt so viel wie bei uns „Pardong.““

## Die Statisten

Müllerand besuchte jüngst den König der Belgier und blickte im Laufe der Unterhaltung von einem Eckfenster des königlichen Quartiers auf den Marktplatz hinunter.

„Traurig, traurig!“ sprach er voll Mißgefühl. „Majestät haben viel verloren — ich sehe dort unten so wenig Soldaten . . .!“

Der König nickte leise:

„Und was Sie da sehen, das sind auch noch die Militärattachés der neutralen Staaten!“

Ludwig Engel

LEIBNIZ KEKS

BAHLENS APFEL-PASTEN

60 PF.

H. BAHLENS KEKS-FABRIK HANNOVER

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

# Bei allen nervösen Störungen

trinke man nur den koffeinfreien Kaffee Hag, der, wie unzählige Kontrollen durch klinische Versuche ergeben haben, auch von solchen Leidenden tadellos vertragen wird, denen sonst jeder Kaffeegenuss verboten ist. Kaffee Hag wird von den Ärzten ebenso sehr geschätzt, wie von allen Feinschmeckern, die ihn schon versucht haben. Wer ihn einige Zeit erprobt, findet seine gesundheitslichen Vorzüge von selbst heraus. Fragen Sie Ihren Lieferanten danach, er führt ihn ebenfalls und verkauft ihn nicht teurer als vor dem Kriege.

Die Wochen- Ereignisse im Bilde  
finden Sie in guten Reproduktionen in der  
**Münchener Illustrierten Zeitung.**  
Preis der Nummer nur 10 Pfg.  
Überall, auch an sämtlichen  
deutschen Bahnhöfen zu haben.  
Münchener Illustrierte Zeitung,  
München, Ludwigsstr. 26.

**Briefmarken** echt und  
verlässliches  
1000 versch. 12- 100 Übersee 1.25  
40 deutsche Kol. 2.75 200 engl. Kol. 3.50  
Albert Friedemann  
LEIPZIG, Harleustraße 23/24  
Katalog und  
Briefmarken-Katalog Europa  
**Deutsche Kriegsmarken**  
in Belgien veräußert, 3, 5, 10, 25 C.  
75 Pfg., gestempelt 1 Mark.  
**Oesterr. Kriegsmarken**  
5, 10 Heller 25 Pfg., gestempelt 35 Pfg.

**Wollen Sie**  
elegant und billig gekleidet sein?  
Dann verlangen Sie kostenlos un-  
seren Katalog Nr. 22 über wenig  
gekostete Kavallerieuniformen.  
**Risiko ausgeschlossen!**  
**DIAMANT, BIENCHEN.**  
Gattermeierstr. 5.

Jeder  
**„JUGEND“-Abonnent**  
sollte die vollständigen Jahrgänge nur in die von Künstler-  
hand entworfenen und überaus  
wechselläufigen  
**Wegschalen Einbanddecken** binden lassen,  
weil sie dann einen erhöhten  
Wert für den Bücherfreund  
haben. Der Jahrgang erfordert  
zwei Halbjahresdecken, die  
einschließlich des dazu kom-  
ponierten Vorsatzpapiers 3 Mk.  
kosten. Bestellungen nimmt  
jede Buch- und Zeitschriften-  
handlung entgegen. Bei Vor-  
eisendung von Mk. 3.00 sendet  
der Unternehmer auch direkt  
München, Lessingstraße 1  
Verlag der „Jugend“.

**LESEN SIE**



**Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung**

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen des Haushalts und der Familie.

**20 Pfg.**  
wöchentlich,  
oder 240 Mk.  
vierteljährlich  
nebst 15 Pfg.  
Vestellgebühr  
freiins Haus.



Illustrierte Zeitschrift  
für die Interessen des Haushalts  
und der Familie.  
Mit der illustrierten **Gratis-Beilage:**  
**Im Zeichen des Krieges.**

Durch ihren vielseitigen und belehrenden  
Inhalt und durch ihre praktischen  
Moden-, Wäsche- und Handarbeits-Bei-  
lagen ist „Vobachs Frauen- und Moden-  
Zeitung“ das Lieblingsblatt des deutschen  
Hauses. Das reiche Programm ver vollständigen  
**gediegene, spannende Romane**  
und ein umfangreicher hauswirtschaftlicher  
Teil mit praktischen Ratschlägen und erprobten  
Kochrezepten für nahrhafte und doch billige Kost.

**Bestellungen** nehmen alle Buchhandlungen  
am Orte entgegen; wo Ihnen  
keine bekannt ist, bestellen Sie am **Schalter des  
nächsten Postamtes.** — Bei der Bestellung bitte stets  
den genauen Titel: „Vobachs Frauen- und Moden-  
Zeitung“ anzugeben und den Verlag W. Vobach & Co., Leipzig.

**Die abstinente Grifen**  
König, Parlament und Volk haben jetzt beschlossen:  
Nimmermehr in Zukunft wird Alkohol genossen.  
Ich getusch, mich wundern sehr der Entschluß, der rasche,  
Stell' ich mir Old England vor ohne Portierflaskhe.  
Ale und Whisky sind verdammt, Cocktail streng verboten,  
Wein gibt's überhaupt nicht mehr, weder weiß noch roten.  
Die Enthalttsamkeit, John Bull, wird vielleicht Die glückten,  
Aber um die Folgen kammt Du Dich doch nicht drücken.  
Tene Folgen, die man spürt, wenn man viel geschickelt,  
Wo's in Kopf und Baud und Schldum wüthet und reißt und stückelt.  
Denn ein Kater tiefengroß, grüßlich unbedarreiblich,  
Ist trotz Deiner Abstinenz schließlich unabweislich.  
Dah Dein dicker Schädel brummt jeden neuen Morgen,  
Dafür werden unre „U“, unre Frieren folgen.

**Franze aus Berlin**

**Der große Krieg**  
Auf der Erde war ein alter Mann geboren und seine  
Seele verlangte himmlich Einlaß in den Himmel. „Warum  
kommt denn Niemand und macht auf?“ rufst er ungeduldig  
und klopft eins ums andere Mal an die Pforte.  
Da ließ sich endlich hinter der Himmelstür ein Engel  
also vernehmen: „Ja weißt denn nit, daß mir Niemanden zum  
Aufmachen haben? Der Petrus ist ja beim Landsturml!“  
A. W.

**Hassia - Stiefel**

prämiert Düsseldorf mit der  
Goldenen Medaille.

das Eleganteste,  
Solideste,  
Preiswürdigste.



Schuhtabrik Hassia, Offenbach a. M.

Vorkaufstafeln d. Plakate  
kenntlich. Katalog bei An-  
gabe der Nr. 52 gratis.

**Travemünde.** Seebad und klimatischer Kurort. Erholungsstätte.  
Für Kriegs-Teilnehmer besondere Vergünstigungen in staatl.  
Einrichtungen, Erleichterungen in Wohnungsverhältnissen. Vzd. d. d. Kurverwaltung

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



**Zur gefl. Beachtung!**

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzstellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilieg.

Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer („Bildnis Kaiser Wilhelms II.“) ist von Angelo Jank (München).

**Erläuterung**

(Auf einer Selbstgesprächssession in Rußisch-Polen)

Der Feld-Telegraphist Schulte hat prompt sein Verbindung mit . . . burg in Ohrenspeichern bekommen. Eine weibliche Stimme antwortet: „Hier . . . burg.“

Schulte: „Ein Fernspruch.“

Fräulein: Einen Augenblick; ich komme gleich. Schulte wartet ein Weilein, — das Fräulein ist verschunden. Nach wenigen Minuten ist die Verbindung wieder da, und da das Telephonfräulein ihn wieder warten lassen will, rät er in den Apparat: „Aber Fräulein, laufen Sie doch nicht immer fort. Ich weiß ja, daß ich verlaßt bin, aber Sie brauchen keine Angst zu haben, daß die Wästel durch die Leitung frabbeln!“

# Wiesbaden

## Das Heil- u. Erholungsbad

Heiße Kochsalzquellen 65,7° C. Alle Heilverfahren. Thermal- u. medicin. Bäder. Inhalation. Emanation.

Prospecte kostenlos.

Stadt. Verkehrsbüro.



**Für unsere Soldaten**

besonders starke, unverwüst. Strapazieruhr m. 3hr. lang genau. Werk u. prakt. Uhrkette f. Mk. 3 50. Armeeuhr Mk. 6 50. Vers. i. Feld n. geg. Verordn. d. Betreg. Mangel-Versand. Berl. C2, Bergr. 16.

**Schriftstellerische Aufträge**

übernimmt hochangesehener, als glänzend. Stilist bekannt. Autor. Ausarbeitung und Druckfertigung von belletristischen, wissenschaftlichen u. markantion Manuskripten, Gedichten, Reden, Memoiren u. s. w. auch literar. isch. Sendungen und repräsentative Reiseinschlüssen. Anschriften: unter M. B. 7522 an Rudolf Mosse, München.



# Sanguinal

in Pulverform

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.  
 Großpackung mit 100 Stk. Mk. 2 20  
 Kleinpäckung mit 40 „ „ 0 50

Man achte streng auf den Namen der Firma Knebel & Co., G. m. b. H., Köln und den gestifteten Namen Sanguinal.

Den neuen Winterhut garnieren Sie mühelos mit meinen

**„ATAMA“ - Edelstraussfedern**

Straussfedern bleiben immer in der Mode, sind immer elegant und vornehm, der dankbarste Hut schmuck, da sie von Jahr zu Jahr immer wieder Verwendung finden können. „ATAMA“ sind meine besondere Spezialität und tragen den Ruf meiner Firma über die Erde.

**„ATAMA“ - Edelstraussfedern** sind nur von mir zu haben und kosten jetzt

33 cm lang, M. 2,-	35 cm M. 2,-	40 cm M. 2,-
30 cm M. 1,-	32 cm M. 1,-	38 cm M. 1,-

Aussw. geg. Bef. Federstößen, 2 m lang in schwarz weiß, braun u. grau nur M. 8 50. H. Hesse, Dresden, Schaeffstr. 10, 12 u. 28.

639 **Den Raucher**

fört oft das trübende Gefühl, das nach dem Genusse von Zigaretten sich einstellt und manchmal zu Raucherkrämpfen führt.

# Wibinyl

## TABLETTEN

schügen davor wie kein anderes Mittel. Sie sind wohl- schmeckend, durstlösend und reinigen zugleich Mundhöhle und Atem.

Original-Erfinder in allen Apotheken und Drogerien III. 1.-. Die Firma Dr. G. & Dr. P. Weiger in Göt. Ludwigs l. G. verfertigt gratis und portofrei eine reisende Zehnombiter von Wibinyl-Tabletten gegen 20 Gulden eine Wibinyl-Erfinderin.

**„Favorit“**

der beste und praktischste

# Universalisch

für Gesunde u. Kranke

Preis Mk. 29.-

Alleinige Fabrikanten: **CMAQUET & Co.** HEIDELBERG 2

Zu haben in allen ordnungsgemäßen Geschäften.

**Bad** Gebirgsluftkurort u. Solbad mit Kochsalzrinnequelle „Krodo“, Heilkräuter-Bereit. u. Stoffwechsel-Krankh. Kriegerleibnahr. Verjüngungsgen.

**Harzburg.**

Jll. Föhren, Wohngebäude mit allen Preisen, sowie Stadtplan frei durch Herzogl. Badekommissariat Bad Harzburg. Kurzeit l. Mai bis 15. Oktb.

**Ein interessantes Bilderbuch**

Ist der Katalog der farbigen Kunstblätter der Münchener „JUGEND“, der alle jene Kunst- drucke in verkleinerten Abbildungen enthält, die ständig ge- liefert werden können. Neben einer Anzahl farbiger Beilagen sind es mehr als 2000 kleiner Illustrationen, die sich den- selbe Ihre Wohnräume mit den woffelnen Kunstblättern der „Jugend“ schmücken oder Geschenke an Freunde und Bekannte machen wollen. Der Kunstblätter-Katalog ist 304 Seiten stark, sehr vornehm ge- bunden und kostet nur 3 Mark.

Durch alle Buch- und Kunst- handlungen, oder gegen Vor- sendung von Mk. 3.- 50 auch durch den Unterzeichne- ten zu beziehen

München, Lessingstr. 1.

Verlag der „JUGEND“.

**Waldsanatorium** für Lechtungsranke u. Erholungs- bedürftige. Kriegerleibnahr. Verjüngungsgen. **Obnberg** Bez. Osnabrück Dr. Fritz Kontny



Der **Rumpf**  
 gymn  
**minutenweiser**  
**Lehrbuch**

Schickt keine minderwertigen Liebesgaben ins Feld!  
 Unseren tapferen Soldaten, welche nach allen unsäglichen Strapazen eine momentane Auffrischung ihrer physischen Kräfte und eine Aufheiterung für das Gemüt dringend nötig haben, denen soll Ihr die echten DALLMANN schicken, die seit 25 Jahren mit ungeheurem Erfolg beim Militär gebraucht werden. Fordert deshalb in Apotheken und Drogerhandlungen immer

**KOLA-DALLMANN oder DALLKOLAT**

und seht darauf, dass der Name **DALLMANN** auf der Schachtel steht. Weist jede Nachahmung, auch wenn sie Euch als besser angepriesen wird, mit **Entrüstung** zurück. Die Krieger danken es Euch!

(Schachtel Mk. 1.—)

**Selbstunterricht im Klavier- und Harmoniumspiel!**

Ohne Vor- und Notenkenntnisse — ohne fremde Hilfe — kann jeder nach der „Fastschrift“ die bekannten Volks- und Vaterlandslieder, Choräle etc. sofort vollklingend spielen; klassisches, Salons-, Marsch- und Tanzmusik in kürzester Zeit. Gänzlich begabte; über 500 Musikalien erschienen. Vollständiger Lehrgang mit 25 Musikstücken **Mark 5.—**. Probehefte mit Aufklärung **50 Pfennige**. **Musikverlag Euphonie, Friedenau 130 bei Berlin.**

Aus einem

**Tage-Buch 1914**

von A. Hengeler.

Erschienen sind ja jetzt 5 Mappen mit je 6 Bilder. Preis der Mappe: 4 Mk., des einzelnen Bildes: 80 Pfg. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen. München, Schillerstrasse 28.

Verlag Carl Schnell.

Unseren u. Schroth'schen Kuren verdanken Tausende ihre Heilung von **Nerven- u. inneren u. äusseren Leiden.** Waldsanatorium Sommerstein-Saalfeld, Thüringen, Broschüre E 56 frei

**Die Kriegs-Nummern der Münchner „Jugend“**

sind noch sämtlich vorrätig. Als Erinnerung an die jetzige grosse Zeit sind diese Nummern für Jene ein interessantes Sammel-Objekt, welche die „JUGEND“ für 1914 nicht im Abonnement bezogen. Die Kriegs-Nummern der Monate August bis Dezember 1914 liefern wir für Mk. 6.65 und bitten Interessenten um Bestellung entweder direkt oder durch eine Buchhandlung. — Nachdem der schwierige Vier-Farbendruck eine Neu-Auflage dieser Kriegs-Nummern verbietet, so können wir für Nichtabonnenten natürlich nur eine bestimmte Anzahl von Exemplaren bereithalten, die wahrscheinlich schnell vergriffen sein wird.

München, Lessingstraße 1.  
 Verlag der Münchner „JUGEND“.

**Dr. Lahmann'sche Wäsche**



die **gesündeste und zweckmässigste für Erwachsene u. Kinder**

Im Feld und zur See erprobt und bewährt

Pracht-Katalog mit Naturaufnahmen kostenlos von der alleinigen Fabrik  
**H. HEINZELMANN**  
 Reutlingen D 4.

**Wahre Geschichte**

Besichtigender eines bayerischen Bataillons auf dem wettlichen Kriegsschauplatz: „Wo haben Sie sich Ihre Ordensauszeichnung erworben?“  
 Wehrmann: „Beim Bier.“  
 Besichtigender (sehr erstaunt): „Wo?“  
 Wehrmann: „Beim Bier.“  
 Besichtigender: „Das ist mir unverständlich.“  
 Kommandeur: „Barcs, ist ein französisches Dorf, bei dem ein Gefecht stattfand.“  
 Besichtigender: „Ja, ja!“

In einem Krankenhaus, das Lazarettzwecken dient, ist u. a. ein nichtgedienter Arzt tätig, der die für nichtgediente Ärzte vorgeschriebene Uniform trägt.

Eines Tages begegnet ihm auf dem Hofe des Krankenhauses ein Soldat, welcher beide Hände voll hat und dabei seine Ehrenbeziehung durch stramme Haltung und Nackt des Kopfes nach dem Dorgelegten hin erweist.

Der Arzt fragt ihn darauf erstaunt: „Was gucken Sie mich denn ja an?“

**Sommersprossen** entfernt nur Gröne Any in wenigen Tagen garantiert! Machen Sie einen letzten Versuch; es wird Sie nicht reuen! Frko. M. 2.70 (Nachm. 2.95). Gold-Medaille London Berlin, Paris, 1882 notariell beglaubigte Deutsche, besitz hierfür nur d. Apothek. „n. Frühjahrskuren“

**Briefmarken** u. franko große III. belehrende Preisliste über Gummi-Drümpfe, Hausmittel, Verbandst. Hygiene Versand, Berlin 68, Postf. 30 J.

**Gratis**

**Dr. Ernst Sandow's künstliches Karlsbader Salz**

nach Analyse der Quellen.  
 Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.

**Bilz Sanatorium Spreden Radebeul**

Prüfung, freil. Maschinen-Elektra-Hilfentechnik  
 Ingenieurschule Zwickau  
 Ingenieur-technischer-Nurse

„Frühjahrskuren“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.





**Amol** im **Amol** **das**  
 Kriege **Amol** Einreibemittel

Jeder Soldat im Felde erhält auf Wunsch ein Soldaten-Liederbuch mit Notizbuch für Kriegserinnerungen gratis und franko zugesandt durch den  
**Amol-Verlag** von Volkrath Wasmuth, Hamburg 59.

## Abgeblit!

Ein Manifest in großen Worten  
Ward dem geliebten Frankenland,  
Im Geiße der Liebkecht und Konforten,  
Von Friedenshegern zugesandt:

Drin bieten sie die Hand zum Frieden  
(Die Hand, die nicht gar reinlich ist):  
Durch Volksproteste sei entschieden  
Der blutig fürchterliche Zwist! —

O weh! Ihr Volkenfuchtscheimer,  
Wie seid ihr abgeblit! — o je!  
Wie kanstet als die Friedensträumer  
Der rathgefeimende Herde!

„Straflosigkeit verlangt! — so schreit er  
Ihr wohl für Deutschlands schwere Schuld  
In Frankreich, Belgien und so weiter?  
Da habt fürs erste nur Geduld!

Erst schmeyen wir hinans, gerismettet,  
Das deutsche Heer — und zwar sogleich! —  
Dann wird gerichtlich und einblättert  
Das Deutsche Reich und Oesterreich!

Und dann, — schreibt der verräthte Schreier,  
Wenn wir getan die heil'ge Pflicht  
Als gottgesandte Volksbefreier,  
Dann spricht von Frieden — eher nicht!“

Er, „Fiquaro“, der ist noch kläger:  
Der sieht in jenem Manifest  
Ein Spiel der deutschen Volksbetrüger,  
Das die Regierung spielen läßt!

Noch dümmres ist im „Tempo“ zu lesen:  
Verneht, nach seiner Meinung ist  
Der Liebkecht-Karl in seinem Wesen  
Ein sträflicher Fangermann! — —

So sieht es aus in jenen Köpfen,  
Aus denen all dies Unheil stieg!  
So sieht es aus bei jenen Tröpfen,  
Die zittern vor dem deutschen Sieg!

Und ihr, Verräther untrer Sache,  
Nabt die verdiente Abfuhr seht,  
Weil ihr dem wüsten Chor der Rache  
Von Frieden und Veröhnung schwaht.

Die wollen keine Völkertiebe,  
Die wollen Schande, Mord und Blut,  
Und eh' sie die verdienten Hiebe  
Bekommen haben, wird's nicht gut!

F. v. O.

## Huszug aus Przemysl

Zu Tausenden zogen aus der eroberten Festung  
die Gefangenen.

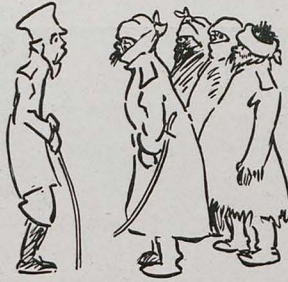
Ein Bild des Jammers. In Lumpen gehüllt,  
verlaunt und verwildert, schlichen sie dahin, wenn  
sie auch alle recht gut genährt schienen.

„Nun ist alles verloren,“ wehklagten sie und  
dabei sahen sie wie geschlagene Hunde schreien auf  
die estorierenden russischen Soldaten.

„O heilige Maria, Gott verdamme! dieses  
schreckliche Zustand! Verfluchtes England! und  
Nieder mit dem Krieg!“ ging es dumpf und leise  
durch ihre Reihen. — Aus den gesprengten Werken  
zog noch immer ein letzter Hauch; Soldaten waren  
mit dem Weardäumen von Trümmern beschäftigt  
und hohe Offiziere hielten Pläne in der Hand  
und gaben Befehle. Wohin geht wohl die Reise?  
fragten sich die Gefangenen mutlos und verzagt  
und sie erzitterten bei den Gedanken an die Zu-  
kunft. Als sie auf einer Höhe ankamen, sahen sie  
nassen Altes noch einmal zurück auf Przemysl.

Wie sicher hatten sie sich in dieser Stadt gefühlt  
— und welchem Kos zogen sie jetzt entgegen?  
Wie zum Tode Verurteilte warteten sie dahin.  
Die 20000 Gefangenen, durch ihre Brü-  
der befreiten — Rüssen.

Heinz Scharpf



A. Schmidhammer

## Das Resultat

„Väterchen“ (zu seinen Generalen): „Oh,  
alles Kopferzeugungen?“

„Von der Karpatenmauer, Majestät!“

## Die wahren Alkoholikker!

In seinen letzten Volksreden gab Lloyd George  
eine angelegentliches Tran sucht der englischen Arbeiter  
die Schuld an ihrer Unlust, für Hungerlöhne weiter-  
zuarbeiten, während Churchill diese Unlust für das  
Wert deutscher Agenten und Spione erklärte.

Wer hat nun recht? Mister George, der sagt,  
Die workmen seien Süufer,  
Oder Mister Churchill, der verklagt  
Die Germans als Seelenkäufer?

Verlogen und dumm ist ja beides wohl,  
Gleich laubar ohne Frage —  
Doch immerhin! der Alkohol  
Ist schuld an der ganzen Lage!

Denn Mister Grey, der gab es bekannt  
In zärtlichem Idealismus  
Schon vor dem Krieg: es drohe ein „Brand“  
Durch „politischen Alkoholismus!“

Im Stillen wußt er sich selber dabei  
„Trunkhüchtig“ und Seinesgleichen?  
Die berauschten sich wollten, jubeltraflos,  
In Hekatomben von Leichen!

Allein was hilft da die Heuchlerlist,  
Was frommt da ein schlauwe Verstecken?  
Wer nüchtern und wer besoffen ist,  
Das muß sich ja doch entdecken!

Und siegt ihr im Graben, George und Grey,  
Wenn es kläglich euch rüh zusammen,  
Dann wird die Welt mit Pflui und Weh  
Euch Trunkenbolde verdammen!

Sassatgrass

## Soll und Haben

Die englische Admiralität veröffentlicht Angaben  
über die englisch-französischen Schiffverluste an  
der belgischen Küste im Oktober v. Js. durch  
die schweren deutschen Geschäfte. Nicht weniger  
als acht feindliche Schiffe sind arg verunglückt  
worden! — Niemand weiß, wo sich eigentlich  
der König Albert aufhält. Teht weiß man den  
Grund. Er hat sich deshalb vor aller Welt irgen-  
wo in einem tiefen Keller verdedt, weil er fürchtet,  
daß ihm John Bull die Rechnung für jene acht  
Schiffe präsentirt.

C. F.

## Zu Ernst von Wolhogens 60. Geburtstag

Ernst von Wolhogen feierte am 23. April seinen  
60. Geburtstag auf dem städtischen Kriegsschauplatz, wo  
er sich als Hauptmann einer heftigen Kavalleriekom-  
panie bereits das Eiserne Kreuz erwarb.

Wir hörten länger nicht von Dir —  
Nun mahnt ein „Ecce ego“ alle,  
Daß untern deutschen Kamppanier  
Du als ein tapferer Offizier  
Mitstreitest in dem Völkerschwall!

Als Sechziger! Man glaubt es kaum,  
Da Jüng're lahm im Winkel blieben!  
Dir aber sind die Jahre Traum —  
Als satig urchelunder Baum  
Dast frische Sprossen Du getrieben!

Im Frieden hat Dir zugelacht  
Die „zehnte Muse“ wohl als Buhle,  
Doch hat sie Dich nicht schlapp gemacht —  
Du rafftest auf Dich über Nacht!  
Und eilstest auf die „Hohe Schule“!

Nicht konnten Dich „Geschichtchen“ mehr —  
„Von lieben süßen Mädchen“ locken —  
Du griffst nach Helm und nach Gemehr,  
Denn „Feuersnot“ war rings umher ...  
Wie konntest Du am Ofen loden?

Dem „Lumpengefindel“ mit dem Schwert  
Das Aufschlagsanwerck zu verderben,  
Bis daß es schießt mit „Kinkum kehrt!“  
Das galt Dir mindestens so wert!  
Als Dichterlorber zu erwerben!

„Krafftmeier“ — ei ja, das bist  
Du jetzt, da bist kein Profiteurer —  
Wie zeigte sonst ein Humorist,  
Der doch ein harmlos Tierchen ist,  
Die Sägne russchen Füllhieren?

Wir wissen's besser, Lieber Du,  
Ob der Willstler sich erlobe —  
Wir trinken Deinen Sechzig zu  
Und wünschen Dir die Friedenensruh!  
In einer stolzen „Gloria-Boje“!

Haans von Gumpenberg

Unser Kollege Karl Eittinger (Karlsruhe)  
sieht seit 29. März als Infanterier unter den Waffen.  
Er verabschiedete sich von uns mit nachfolgenden  
Versen in seiner heimattlichen Mundart:

## Adschee, meine Herrn Kollege!

Adschee, adschee! Ich geh bei's Heer,  
Ich zieh uff Heldezeit!  
Mir wer'n für längere Zeit mit mehr  
Uns in die Saar gerate!

Wer woach, wann ich Euch widderseh?  
Lacht Euch die Händcher adschee!  
Ihr Manuskeiptercher, adschee!  
(Hut merr fe ja net schiese!)

Adschee, adschee, mei Dintesch!  
Adschee, mei Federbaltter,  
Es geht — die Lage wern merr naß —  
Bei Frankfurter, bei alder ...

Er lernt jetzt Lauffschrit, hüts, hüts, hüts,  
Lernt schiese, nig wie Treffer,  
Nemmt Dich in Acht, Herr Grandebouche!  
Bist uff, Ihr Lauffschirer!

Adschee! Des „Karlche“ mecht jeh Schluß  
Mit Verscher um Saite!  
Des „Karlche“ siecht vom Pegasus  
Linn hüt zu Fuß marschieren:

Nur tritt merr die Gefahr aach naß,  
Nur deshalb kaß Gezitter!  
Der Hirtch hat merrsch befohle ja:  
„Well, Karlche, Du kimmst widder?“



## Eine komische Alte!

Richard Rost

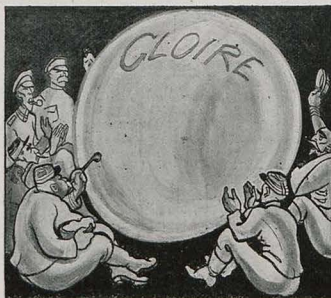
Wie verschiedene andere Kritiker, — Wälshimsvermittler, — Deutschhimsiederkritiker, — deren Namen antedessen — jeder Deutsche vergessen — und die vordem mit Schwung und Bewunderung — bei uns vom Alt und Jung — zu Größen gemacht wurden — und mit Lorbeer bedacht wurden, — weil diese Herrn und Damen — vom Ausland kamen, — beschimpft nun auch die bekannte — nordische Reformante — und Allerweltsgouvernante — Frau Ellen Key — mit wüstem Gerede — mit gebärgiger Streitschrift — uns in einer schändlichen Geistesart.

Was die Tante bewogen, — daß sie uns ihre Verächtzung entzogen — und für unsere Feinde gelogen, — das kann uns Wurst sein — und wird kaum ein großer Verlust sein — vermutlich wird's der Ref. a med. d. r. sein! — Ob auch die komische Alte — uns für Barbaren halte, — für roh und gemein — unser Gewissen ist rein! — Mag sie vorlägen der Welt, — wir zögen ins Feld, — von Weltmachbüßel geschneit, — uns auszubreiten gleich — dem Völkerrich! — Mag sie sagen, der Militarismus — und Imperialismus — und Dehismus — mache uns schlecht — so daß uns Macht alt für Recht, — mag sie weiter lügen, — die Dänen ertrügen — in Schleswig-Holstein berinnen — das Gleiche, wie in Rußland die Finnen; — mag der Blaustrumpf auch schreiben, — die Deutschen bleiben — dabei, auszutreiben — (was sie natürlich nicht beweist) — den Goetheischen Geist — durch Bismarcks Geist, — oder wie sonst ihre Phrasale heißt, — bumm, unwahr und dreist; — oder wenn sie meint, — daß ihr als Deutschlands gefährlichster Feind — nicht Moskau und Konstantinopel, sondern Potsdam ersehen — mag sie sich nicht scheuen — wiederzukämen — in unsrer feindliche Interesse — die Kriegslügen der Ententepresse, der Churchill und Grey, — Iswolsky und Delcassé, — der Deutschland-vernichter — und „olympischen“ Dichter; — wenn sie, als wär's ein Quarz, — für Dänemark — Südjütland will annektieren — und sagt auf „marichieren und nicht rationieren“ — täten wir den „Kantischen Imperativ reduzieren — und die Deszipuln laß' mit ihren — folgen das deutsche Volk rümpfen — und für das Recht blind machen, — so heißt das halt Wind machen — und ist Gefährlicher, frivolos! — eine unbenutzte Kletterin des Kapitolos!

Aber für Deutschland wäre — das wieder eine nützliche Lehre, — daß es sich endlich befreie — durch diese neue Verlogenheit — und Ungezogenheit — von seiner alten Gespögenheit, — alle verdrehten — fremdländischen Schwäher und Ahräten und Ansehen auszugewöhnen — und anzubeten, — alles Mitwörtergeräusche — und Kulturmarasche — das fremde Hirne geboren, — anzuhören mit durstigen Ohren, — Gerade die schlimmsten Schwäher — und Wahrheitsverdreher — taten wir vorher verwöhnen — als Priester des Guten und Schönen, — wofür sie uns jetzt verhöhnen — und reichlich bedachten — mit Schimpf und Verachten!

Was wär sie ohne Deutschland geworden, — die Reformante im Norden? — Nicht mal im eigenen Land — wär sie bekannt! — Aber jetzt, wo uns unten und oben — feinde umtoben — mit allen Tücken, — fällt sie uns in den Rücken — und will uns verschütten! — Wir lassen sie reden, — es gibt bessere S ch r e i b e r, — die bei diesen Geben — in Not und Gefahren — uns ihre Freundschafft bewahren — und was einem Deen Heidin — groß und herrlich erziehen, — wird nicht schlecht durchs Gerede — einer Ellen Key!

Aber auf alle Fälle! — gehe ich schnell — in Bezug auf die alte Namensk! — ganz privat



## Joffres neue Offenbude

„Diesmal steigt sie ganz bestimmt!“



Verflucht, da mischen sich wieder die Barbaren hinein!

## General Keim

Jun 70. Geburtstag (25. April)

Dich hat in Deutschland mancher einst als „Säbeltrasserler“ angehaßt! Und nicht erkannt, wie gut Du's meinst, und nicht doch haben sie sich noch bekehrt und bitten viel, Der mitgeschmiedet unser Schwert, der unser treuer Eckart ist!

Nimm, Langerkannter, freundlich nun den Gruß der deutschen Jugend an — Ein Vorbild sei für unser Tun, was furchtlos Du für uns getan!

Und lang noch mögst Du Dich erfreuen der goldnen Früchte Deiner Saat Und seh'n, wie unsre Feinde scheu'n die deutsche Faust, die deutsche Tat!

## Venizelos

Zeitungsnachrichten zufolge will Venizelos sich von der Politik zurückziehen und für einige Zeit nach Amerika gehn, das er noch nicht kenne.

Wie? Athenische Männer! Wär es möglich? Venizelos, der beste aller Griechen, Venizelos, dem großenen Hias gleich, verlassen Ilions Stätte?

Seinem sehnlichsten Wunsch hier auf Erden: Mit dem britischen Freund und dem Franzosen Auch verpflügt zu werden von den Türken, — Muß er entlagen!

Herzujallen wie Hax über die Schafe Dacht er über die dummen Darbanellen, Und nun über die Dardanellen fallen Laßt ihr ihn selber! ...

Venizelos, griechischer Garibaldi! Ja, hier blühen die keine Korbeern! Geh nur Schnell, wohin du gehörst; ins Land des schönen Ewigen Pfeifers!

H. De Nora

— noch einen Rat: — wer faule Eier und Pfeffer hat, — heb' sie fein auf; — in der Feinart Lauf — kommt möglicherweise — auf einer Dorrtaarreihe — wieder in deutsche Kreise — das normalerweise — liebliche Frankreich — dann kann man die Eier und Pfeffer branden!

Pips

## Geh' nicht an den Rhein!

Ein Urteil eines französischen Preßengerichts hat die Neutralität des Hafens von Rotterdam nicht anerkannt, und zwar wegen der Rheinschiffahrtsakte, die allen Völkern die freie Schifffahrt auf dem Rhein gewährleistet.

Das Urteil des Preßengerichts ist richtig, wenn auch falsch begründet. Es hat sich nämlich jetzt herausgestellt, was die deutsche Regierung vor der französischigen bis zum Kriege öffentlichlich geheimhielt, daß der Rhein deutsches Wasser aus Deutschland nach den Niederlanden einführt, ohne daß die holländische Regierung das Mindeste dagegen tat. Nicht einmal eine Desinfektionsvorrichtung hat Holland gemacht. Dieses feindliche Wasser fließt, wie Frankreich jetzt aus sicherer Quelle erfahren hat, ganz ungehindert auch in den Hafen von Rotterdam, der dadurch selbstverständlich zu einem feindlichen Hafen geworden ist.

Frido

## Der Kleine Patriot

„I möcht kein Franzosenblut sein.“ „Das ist brav von dir, Franz!“ „Die hab'n nämlich noch nie schulstei'g'habt wegen eines Sieges.“

## Ein Kriegswörterbuch

Die wiederholten Durchbruchverlunde der Franzosen zwischen Maas und Mosel werden in ihren Berichten eine „offensive Rekognosozierung“ genannt. Diese schamhafte Benennung soll ihnen im Falle des Mißlingens das Eingeländnis einer Niederlage erparen.

Der französischige Generalstab hat nun ein Geheimkalkül ausgearbeitet, in dem auch andere blühendelnde Begriffe mit Feigenblättern verhäßt sind. Ein Rückzug heißt retropektive Rekognosozierung; eine Flucht mit feindlicher Verfolgung nennt man einen in Abänderung der Marschrichtung angelernten Eilmarsch, der den Gegner zu erschöpfenden und aufreißenden Truppenbewegungen zwingt. Ist ein Truppenteil durch schwere Verluste dezimiert worden, so spricht man von der Konzentrierung der Truppe zu einem engeren geschlossenen Verbände. Ist ein großer Teil Artillerie in die Hände der Feinde gefallen, so lag man, daß den französischen Truppen die Eooldung von schweren Marschschindernissen gelungen sei. Haben die Deutschen eine französische Niederlage von entzündlichem Explosionsmaterial erobert, so erzählt man, den Deutschen sei eine empfindliche Niederlage beigebraut worden.

Khedive

## Aber ja!

„Und wenn die Lederpreise noch so sehr in die Höhe steigen, unsre Feinde werden doch endgültig ‚verjohlt‘!“



## Aus Amerika

Karl Arnold

„Weiter kann man doch die Neutralität nicht mehr treiben: an jede Granate, die ich für den Dreiverband liefere, klebt meine Frau ein Wundpflaster mit deutscher Gebrauchsanweisung!“

## Bethlehem

Bethlehem in den Vereinigten Staaten ist der Sitz der Bethlehem Steel Company des Ritter Charles M. Schwab, der unter den Augen der „neutralen“, amerikanischen Regierung die Feinde Deutschlands seit Monaten mit Kriegsmaterial versorgt und dadurch jegliche Friedensbestrebung hintertreibt.

Bethlehem im heiligen Lande,  
Benedelte Gnadenstätte,  
Friedekündend klang dein Name  
Ueber des Jahrtausends Schwelle!

Warum hüllst du heut die Stirne  
In der Trauer dunkle Schleier?  
Warum dorren deine Palmen  
In dem heißen Völkerjammer?

Heuchlerische Pankeelippen  
Singen dir ihr Hosannah,  
Derweil sich die Flammen blähen  
Und die Hämmer gierig saufen,

Todbereitend, todgebärend,  
Blut und Wunden in sich tragend,  
Jeder Wurf ein Wermutbecher,  
Angefüllt mit deutschen Tränen.

Armer junger Freund, auch du bist  
Unterm Yankeeblei gefallen,  
Und wie du, so sterben tausend,  
Hunderttausend deutsche Helden!

Trauernd neige ich das Antlitz  
Ob der Schmach, der nie gekanntent,  
Die ein Renegat, ein feller,  
Auf Germaniens Haupt geladent.

Schweigt mir von dem Haß der Feinde!  
Schweigt mir von des Krieges Tücke!  
Weit mehr fürchte ich die Bestie,  
Die im Dunkeln schiechend wildert.

Weit mehr hasse ich den Seuchler,  
Der, den Gelzwelg in den Händen,  
Ueber Blut- und Tränenströmen  
Seinen Würgerstahl verschahert.

Nein, Amerika, wir werden  
Nimmer, nimmer es vergessen!  
Ewig bleibt auf deiner Stirne  
Dieses ekle Brandmal haften!

Doch auch dir wird einst die Stunde  
Schlagen, da dein Herz erzittert,  
Da in grauem Daseinskampfe  
Du die Blicke ostwärts wendest!

Dann wird uns das rote Kainsmal  
An der Tage Blut erinnern,  
Da du Christentum und Ehre  
Für gemünztes Gold verkauftest!

Jörg Ritzel





Der den Dardanellen

Julius Diez (München)

Ein medizinisch-merkwürdiger Fall: John Bull, dem die Russen zwangsweise die Halbmondsucht eingepfimpft haben.

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTIN, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: MOHITZ FEILLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Österreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika.

**Preis: 40 Pfennig.**

24 April 1915 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.